

Annoncen
Annahme-Bureaus:
In Posen bei
Hrn. Karpinski (C. H. Ulrich & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedr. Str. Ecke 4;
in Gr. b. Hrn. L. Strelitz;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Hamburg, Wien und Basel:
Haeske & Vogler.

Posener Zeitung

Dreimund siebziger Jahrgang.

Annoncen
Annahme-Bureaus:
In Berlin
Wien, München, St. Gallen
Adolph Rose;
in Zürich:
A. Kremerer, Schloßplatz;
in Breslau,
Kassel, Bern und Stuttgart:
Sachs & Co.;
in Breslau: A. Denk;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Nr. 241.

Das Abonnement auf dieses mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierthalb für die Stadt Posen 14 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 30. August

1870.

Die Posener Zeitung eröffnet auch für den Monat Septbr. ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 25 Sgr. in der Expedition und bei den Kommanditen, für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen von Auswärts sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Eine offiziöse Kundgebung.

Der „Staatsanzeig.“ enthält folgenden bedeutungsvollen Artikel: In ernster Haltung hat Berlin die eroberten französischen Geschüsse einzischen sehen, an denen die blutigen Spuren von Siegern und Besiegten noch hafteten. Aus manchem Blick war deutlich das Bewußtsein zu lesen, daß es nur untergeordnete Momente in dem großen Kampfe seien, an welche diese Trophäen erinnern. Mit welch wütstem Jubel hätte Paris solche Siegesbeute begrüßt, in seiner sieberhaften Angst um die „Gloire“ der „großen Nation“ — dort fast das einzige Band in der wilden Parteizerrüttung!

Entblößten Hauptes stehen wir da, wenn wir hier unsere gefallenen Helden in den heimatlichen Boden senken! Entblößten Hauptes, wie die Waffenbrüder an den großen Gräbern auf den Schlachtfeldern. Wir fühlen ehrfurchtsvoll das Wehen des Geistes, von welchem unsere erbleichten Söhne erfüllt waren, als sie hingingen in den Tod für König und Vaterland. — Starben sie doch so freudig für eine große, schöne Aufgabe unseres Volkes!

Aber jene ruhelose, dem Spiele wüster Leidenschaften so oft anheimfallende Nation, die abermals unendliches Weh über Deutschland gebracht hat, sie ahnt es kaum, daß es sittliche Mächte sind, denen sie erliegen wird; sittliche Mächte, gegen welche die vollkommenen Waffen und die rauschlichte Soldateska vergebens ankämpft. Die Blüthe unseres Bürgerthums, die Blüthe unseres Adels geht mit ritterlichem Sinne in den Opferstod. Uns alle durchdringt das Bewußtsein, daß es gilt, die kommenden Generationen in Deutschland vor der „großen Nation“ und ihrer politischen und sozialen Fäulniß zu retten. Mit dieser denkt sie uns zu beglücken, wenn sie mit unersättlicher Gier nach dem Erbe unserer Väter die Hand ausstreckt! Ehrfurcht vor Gott, rechtschaffene Arbeit, gewissenhafte Pflichterfüllung und treue Hingabe an das Vaterland in Not und Tod, das sind altererbte preußische Tugenden unserer Fürsten und unseres Volkes. Das ist der innerste Kern, auf dem die mächtige Ordnung und Zucht in unserem Staatswesen und in unserer Armee ruht.

Noch hat französisches Lotterwesen diese Grundlagen nicht durchnagt und wunderbar wirksam sieht man ihre sittliche Macht sich bewahren in der grohartigen organischen Aktion unserer Heersäulen. Wir sehen auch die anderen deutschen Stämme ein volles Verständnis unseres preußischen Wesens gewinnen. Dem Spiel der Lüge und des Truges aus eigener Schuld anheimgefallen, hat sich das französische Volk in frivolem Übermuth hineingestürzt in den Kampf, den seine Regierung angezettelt und vorbereitet hatte. Es fährt fort, sich selbst zu belügen und zu betrügen mit dem Wahne seiner Größe und Unbesiegbarkeit, noch beim Herannahen entscheidender Katastrophen. Neben den Fürsten eigener Wahl, dem es seine Eide geschworen, geht Frankreich mit einem Leichtsinn ohne Gleichen hinweg, und die öffentliche Meinung der Straße fängt an die Helden und Machthaber des Tages zu bestimmen.

Schon brandmarkt sich das Volk durch eine an barbarische Zeiten erinnernde Herauslösung und Vertreibung friedlicher Bürger anderer Nationalität. Wenig beachtet oder verleugnet werden, trotz feierlicher Verträge, die humanen Maßregeln zum Schutz und zur Pflege der Verwundeten. In der Armee, und nicht blos in den Truppenteilen, in welchen ein Ausbund von Wildheit und von Laster vereinigt ist —, wird allem völkerrechtlichen Brauch zwider gehandelt. Wehrlose offene Städte werden in Brand geschossen, Parlamentäre mit Schüssen empfangen und zurückgewiesen, Verbandplätze der Verwundeten nicht geschont.

Und während diese Thatsachen offen vor den Augen Europas liegen, wissen französische Emissäre, weiß französisches Geld noch überall den Haß gegen Preußen und Deutschland aufzustacheln und den Geist der Lüge aufrecht zu erhalten. Schon lesen wir auf solchem Grunde Drohungen und Warnungen, daß die große französische Nation, um ihrer großen zivilisatorischen Weltaufgabe willen, nicht geschwächt und nicht geschmäler aus diesem Kampfe hervorgehen dürfe!

Wir aber leben der Zuversicht, daß dieser Krieg den wir mit den edelsten Kräften um die edelsten Güter unseres Volkes kämpfen, nicht vergebens gefämpft sein wird, für die Sicherung unserer Zukunft. So gewiß es eine sittliche Weltordnung giebt, so gewiß hoffen wir auf den Sieg der Wahrheit über die Lüge, des Rechts über die Anmaßung, der Gestaltung über jene sittliche Fäulniß, die der Krieg jetzt leider hin und wieder in das eigene Land trägt. Die Blüthe unserer sejigen männlichen Ge-

nerationen wird nicht hingeopfert werden in einem resultlosen Kriege. Wir wissen es Alle, daß es nicht blos gilt, unseren Feind für die Gegenwart niederzuwerfen, sondern auch die folgenden Generationen vor seinem Anfalle sicher zu stellen.

Mit hingebendem Vertrauen blicken wir auf die Weisheit und Kraft unseres Königlichen Kriegsherrn, dem Gott in seiner Gnade noch an seinem Lebensabend diese große schwere Aufgabe auferlegt hat. Er wird ihm ferneren Sieg und Seegen verleihen und Seinen allmächtigen Schutz und Schirm, daß er das Werk zu glücklichem entscheidenden Ende führen möge, ohne Menschenfurcht, an der Spitze seines freuen Volkes, dessen Pulschlag eins ist mit der braven Armee, die unter seiner Führung hinzieht in Not und Tod und mit uns einstünkt in den Ruf:

Kriegsnachrichten.

Die dritte und vierte Armee sind in unterbrochenem Vormarsch auf Paris. Erstere auf der südlichen Linie Troyes-Paris, letztere auf der nördlichen Chalons-Paris. Augenblicklich haben beide Armeen eine Intervalle von ca. 10 Meilen, die natürlich durch starke Seitendetachements ausgefüllt wird, welche eine stete Verbindung unterhalten. So wird z. B. aus Paris das Eintressen von Kavallerie in Arcis sur Aube telegraphiert. Mit jedem weiteren Tage des Vorrückens, schreibt die Kriegszeitung, verringert sich durch das konzentrische Zusammenlaufen der beiden Linien auf Paris der Zwischenraum zwischen den beiden Armeen, so daß dieselben schon in wenigen Tagen in der Lage wären, eine gemeinschaftliche Schlacht zu schlagen, falls Mac Mahon dieselbe noch vor Paris anbieten sollte. Die Linie, welche die Abantgarden der Armeen (von Nord nach Süd) jetzt innehaben, dürfte durch die Städte Reims, Epernay, Sézanne, Nogent bezeichnet sein, während die Gross der beiden Armeen sich in der Höhe Chalons und Mercy befinden dürften.

Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt: Zuverlässigen Privatnachrichten von Meß auf folge ist die seit der Schlacht vom 18. verlorenen Zeit schon trefflich benutzt worden. Drei Tage lang hat die preußische Armee nichts gethan, als mit Hacke und Schaufel arbeiten, und jetzt steht sie schon, völlig in Verschanzungen eingegraben, um die Feste und das in derselben eingeschlossene französische Heer herum. Die Entwicklung der dortigen Dinge dürfte zu dem Erstaunlichsten gehören, wovon die Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker zu erzählen weiß.

Der Gesamtkorrespondent der Berliner Presse berichtet: Bar-le-Duc, 25. Aug. Nach kurzem Aufenthalt in Commercy brach das Hauptquartier schon gestern früh von dort nach hier auf. Es ist nicht ganz möglich, die Stunde zu bestimmen, wenn Aufbruch oder Ankunft erfolgen, da die Reise immer in einzelnen Staffeln gemacht wird, die Bourrières in gleicher grohem, mindestens mehrstündigem Aufstand voran, Sr. Maj. der König fast zuletzt. So war es auch gestern wieder und der König wird Commercy etwa um 1 Uhr verlassen haben. Gleich hinter diesem Orte beginnen die Forêts de Commercy, eine ausgedehnte prächtige Waldung. An mächtigen Eichen rankt der Cepheu hinauf und das Gebüsch zwischen den einzelnen starken Stämmen ist so un durchdringlich dicht, daß es fast unbedeutlich scheint, wie hier, wo eine Verfolgung fast unmöglich wäre, die Straße so still und sicher ist, wie in der Heimat. Die Gegend hinter Commercy ist arm, als die bisher durchschnitten zwischen der Mosel und der Meuse, die Dörfer sind sehr dünn gesät und weit hin schweift der Blick, ohne ein Haus, eine menschliche Wohnung zu treffen, mit Ausnahme der sehr fröhlich lebendigen, aber häuslich gehaltenen Wächtershäusern am Wege. Auf dieser Strecke begegnet man zuerst auf den Meilensteinen den Entfernungswisungen nach Paris. In Saint-Aubin vereinigen sich die Straßen von Commercy und von Toul auf Signy. Die Entfernung nach Paris beträgt dort nur 2.0 Kilometer. Man steht auf der Straße (nicht etwa der Dörfer, sondern auf der Heerstraße) einzeln gehende Frauen und Kinder, ja sogar eine Diligence, die von Bar-le-Duc nach Nancy fährt. Der Hauptstationspunkt auf dem Wege von Commercy nach Bar-le-Duc, ungefähr der halbe Weg, ist Signy, ein ansehnlicher, schön gebauter Ort, tief in einem Thalessel liegend. Die Hügel ringsum sind wieder mit Wein beplant. Hier erst sängt es wieder an, lebhaft zu werden. Der Kronprinz hat hier sein Hauptquartier und in den Straßen nimmt es von Truppen. Regis vom Marktplatz in der Straße, welche nach der Richtung von Bar-le-Duc führt, steht die große Fahne, welche das Hauptquartier des Kronprinzen, des Oberbefehlshabers der dritten Armee, kennzeichnet. Vor dem Hause stehen in dichten Gruppen die Offiziere des Staates der dritten Armee und des Kronprinzen Gefolges. Bataillone stehen längs des Trottoirs, als Ehrenwache für den Empfang des Königs. Endlich tritt auch der Kronprinz aus dem Hause heraus. Ein Teil des Hauptquartiers passiert amalzg; der Kronprinz unterhält sich momentan sehr lange mit dem Kriegsminister von Roon; dann kommt der König, der nach kurz. Begrüßung logisch an die bayerische Ehrenwache herangeht und dann sich zu den Offizieren aus der Kronprinzen Armee wendet. Besonders herzlich war die Begrüßung des jungen Prinzen von Hohenzollern. Dieser strecke dem König die Hand entgegen, der König trat mit dem Ausdruck des Erstaunens einen Schritt zurück und kührte den Prinzen, so recht aus dem Heim kommend, auf beide Seiten. Sehr herzlich war auch die Begrüßung des Herzogs von Manchester, obgleich gewiß keiner der Offiziere Grund hatte, sich zu verlegen. Unter den Offizieren befand sich auch der sehr jugendliche Sohn des Prinzen Luitpold von Bayern der mit dem Regiment, dem er angehört, rüstig zu Fuß marschiert. Der König blieb mit seinem Gefolge etwa eine Stunde bei dem Kronprinzen, dann wurde die Fahrt hierher fortgesetzt. Die Entfernung beträgt nur 16 Kilometer und Strecken gab es unterwegs nicht, so daß die Auffahrt hier noch in früher Auffahrt erfolgte. Bar-le-Duc ist die erste größere Stadt, welche wir berühren; sie zählt 15.000 Einwohner (gegenwärtig vielleicht noch mehr), da die französischen Angaben nicht immer sind) und hat ganz das Aussehen einer großen Provinzialstadt. Die Stadt zerfällt in eine Ober- und eine Niederstadt, zugleich in Alt- und Neustadt. Diese liegt auf einem Berge, am linken Ufer des Ognata und ihr ältestes Bauwerk ist ein jetzt zum Glorietthum umgewandeltes Thurm des ehemaligen festen Schlosses von Bar; außerdem hat sie eine sehr alte Kirche mit einer merkwürdigen Statue und sehenswerten Glasgemälde. Der Anblick des oberen Stadt von der unteren ist äußerst malerisch, doch werden die Erwartungen getäuscht, wenn man näher tritt, denn selbst die breite

Inserate 12 Sgr. die fünfseitige Seite oder deren Raum Redaktion verbindlichmäßig höher, sind an die Erwerbung zu richten und werden für bis an demselben Tage erschienende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittag angenommen.

schöne Rue de la Bar steht in der Nähe recht armelig aus, und die engen Straßen, welche den Berg hinaufführen, sind Proletarier-Bewohner. Dagegen ist die untere Stadt höchst elegant, voll von Läden, Hotels und Cafés. Die Straßen beschämen im Punkte der Kanalisation und des Trottoirs diejenigen der norddeutschen Hauptstadt auf's Beste. Die Bevölkerung ist ungemein höflich und entgegenkommend. An den Ecken war noch folgende charakteristische Bekanntmachung des Maire angebrachten (selbstverständlich französisch):

An die Einwohner von Bar le Duc!

Meine lieben Mitbürger!

Unsere Stadt ist vollkommen offen. Jeder Widerstand würde also unnötig sein; er könnte selbst gefährlich werden. (Welche Logik!) Was unsere braven Soldaten nicht sollten haben thun können, wer möchte wagen, es zu versuchen? Was und betrifft in dieser Stunde, schließen wir unsere Reihen zusammen mit Vertrauen und Ruth, um würdig das vorübergehende Unglück zu tragen. Helfen wir uns, einer dem andern, als gute Bürger. Halten wir das Herz hoch, aber vergessen wir nicht, daß das Interesse der Stadt Bar le Duc, die uns so theuer ist, gebieterisch Ruhe, Klugheit und männliche Resignation befehlt.

Der Maire

Die Stadt (in welcher die ersten deutschen Truppen am 17. erschienen sind — die zitierte Proklamation ist ohne Datum —) ist noch ziemlich reich an Vorräthen, es gibt sogar noch kleine Reste von Tabak und Zigaretten, der Zucker ist bis auf zwei Frs. per Pfund gestiegen. Nur das Fleisch ist reichlich, ganz wie in den bisher passirten Städten und Ortschaften; aber nur weil alles Vieh geschlachtet wird, theils des Hungermangels wegen, theils weil man fürchtet, es könne sonst doch dem Feinde in die Hände fallen. Nach allen Seiten ist die Verbindung abgeschnitten und man versucht allgemein, daß in wenigen Wochen eine furchtbare Not ausbrechen werde. Glücklicherweise wird die deutsche Armee wenigstens schon in viel kürzerer Zeit reichlich mit Provisionen versehen sein. Es ist bisher nirgends, als eben ganz vorübergehend, wirkliche Not eingetreten. Auch ist der Gesundheitszustand so befriedigend, wie er nur sein kann, wog das für den August etwas fühlbar Weiter das Vieh beiträgt. Auf dem Hauptplatz der Stadt, place Reggio, steht die Statue des berühmten Sohnes derselben, des Marschalls Dubois, Herzog von Reggio, von Herrn Debay im Jahre 1850 geschnitten, von E. Quesnel gegossen. An dem Sockel lagen Kriegsgefangene, Verbündet mit dem Namen der Schlachten, welche Dubois gewonnen oder gewonnen half, den Festungen und Städten, welche er genommen. Darunter befindet sich auch Berlin. Die Erinnerung ist heut für uns eine angenehme, und es scheint wohlauf, ob ein Franzose im Schmerz, oder ein Deutscher in Freude der Statue einen vertrockneten Zweig in die Hand gegeben hat. Schon gestern auf dem Wege von Signy hierher war alles blau von bairischen Uniformen gewesen. Heut marschirten vom frühen Morgen an Baiern aus und auch der König stand gegenüber dem Hause, in welchem er wohnt, einer Filiale der Banque de France, in der Rue de la Banque, zu seiner Seite die bairischen Generale v. d. Tann und Stephan, diese zu Pferde, der König ganz einfach im Überrock, nur mit dem bairischen Hubertus-orden im Knopfloch geschmückt, zu Fuß. So stand er viele Stunden lang, jeden Offizier begrüßend, und die Truppen zeigten die höchste Begeisterung. Das Hurraufen nahm kein Ende und viele Offiziere nicht zufrieden mit dem Schwenken der Säbel, schwenkten auch die Gzakos. Die Franzosen sperren hier, wie sie es überall gethan haben, nur Mund und Nase auf. Was ihnen neben den ungheuren Truppenmassen, die sich wie eine Sumpflandschaft über das Land ergießen, am meisten imponirt, ist die Städtlichkeit der einzelnen Leute. Welche schönen Leute! hört man überall, nicht bloß die Frauenleute, sondern selbst die Männer sagen. Der blinde muß freilich auch sehen, wie viel größer und stärker diese Leute sind, als die Franzosen. Dabei stand in der ungeheuren Mehrzahl außerordentlich freundlich und sogar höflich. Der König und Graf Bismarck sind die beiden Personen, welche überall das größte Aufsehen erregen. Wahrscheinlich kennt die Bevölkerung sie aus den Beschreibungen und Bildern, denn erkannt werden sie überall. Die jugendliche Frische des Königs und seine Einfachheit (c'est drôle que le roi n'a plus d'étagé sagen die Leute) erregen das meiste Erstaunen. Der Haß und die Verachtung gegen den Kaiser Napoleon persönlich sind unglaublich groß.

Die „Indépendance Belge“ vom 27. d. M. sagt: Endlich fangen wir an, die strategischen Bewegungen der Armeen der kriegsführenden Mächte, die seit der drei Schlachten vor Meß gemacht worden sind, etwas klarer zu sehen. Preußische Truppen, Ulanen und schwere Kavallerie, wurden nach französischen Depeschen in Stenay, Barennes, Saint-Néry, Doulevant und Brienne signalisiert. Wenn wir damit die Berliner Nachricht verbinden, daß das Hauptquartier des Königs von Pont à Mousson nach Bar le Duc verlegt und das Corps der ersten und zweiten Armeen dem Marschall Bazaine gegenüber geblieben sind, so können wir daraus schließen, daß die Truppen abgerechnet, welche Meß und das verschleierte Lager zu bewachen haben, das ganze Deutsche Heer auf einer Linie, die sich von den Belgischen Grenzen in der Nähe von Longwy bis in die Thäler der Marne und der Aube ausdehnt, auf dem Marsche nach Paris ist. Was den Marschall Mac Mahon betrifft, so hat er, nachdem er das Lager von Chalons verlassen hatte, sich gegen Rethel und Mezières gewandt. Er bedroht daher den rechten feindlichen Flügel, aber eine Verbindung zwischen ihm und Bazaine scheint wegen der Streitkräfte, durch die sie brechen müßten, unwahrscheinlich. Noch unwahrscheinlicher ist der Feldzugplan, den einige französische Blätter den beiden Marschällen zuschreiben, sich in dem Bereich von Montmedy, Thionville, Verdun und Meß festzuhauen. Diese ganze Gegend ist schon im Besitz des Feindes, dessen Bewegungen künftig jede Polemik über das Resultat der vor Meß gelieferten Schlachten zu einer leeren Frage machen. Ein Brief aus Arlon vom 26. d. meldet, daß es am Donnerstag keine beträchtliche Anhäufung von französischen Truppen in der Nähe von Montmedy gab und daß die Ardennen-Eisenbahn, welche von Mezières nach Thionville führt, von den Deutschen in der Höhe von Cartigny abgeschnitten worden war. Die „Indépendance“ berichtet: Keine Nachrichten weder vom Marschall Mac Mahon, noch vom Kaiser. Rheims ist ebenso wie Chalons aufgegeben worden. Da sich vorgestern (Freitag) in der Richtung von Longuyon und Damviller vernehmlich ließ, so hatte man darans in Montmedy geschlossen, daß dort eine Schlacht mit den Truppen des Herzogs v. Magenta und dem

rechten feindlichen Flügel engagirt gewesen sei. Diese Annahme hat sich indeß nicht bestätigt. Korrespondenten französischer Zeitungen kommen von Montmedy um ihre Briefe in die Post von Birton (Belgien) zu werfen, indem sie vorgaben, daß sie von der Armee, mit der sie Chalons verlassen haben, „abgeschnitten seien.“

Glaubwürdige Nachrichten über den Marsch Mac Mahon wie über den Aufenthalt des Kaisers sind auch heut nicht vorhanden. Graf Palikao hält sich in tiefes Geheimniß. Laut Nachrichten aus Rheims wäre der Kaiser dort noch in der Nähe, obwohl sich schon preußische Plänker $1\frac{1}{4}$ Meilen von dieser Stadt gezeigt hätten, und der kaiserliche Prinz wäre nach Reihel abgegangen. Letzteres berichtet sowohl der „Monde“ wie der „Indépendance Nemois.“ Der Berichterstatter der „Monde“ schreibt aus Rheims, 24. August:

Um 12 Uhr Mittags brachen die zwei noch in der Stadt Chalons sammerten Regimenter plötzlich auf und ließen die Stadt gänzlich ohne Vertheidigung. Um 2 Uhr erschienen 80 Ulanen in Chalons und zeigten ein kleines Corps an, das um 3½ Uhr folgen werde. Die Preußen zogen ins Hotel der Militärdivision, wo ihr Chef sich festsetzte. Die Eisenbahn-Bewaltung ließ eilends ihr Material, das mit dem der Armee beladen ist, auf Mourmelon, das noch unter ist, schaffen. Indes 88 beladene Waggons konnten aus Mangel an Lokomotiven nicht fortgebracht werden und die erste Sorge der Preußen war nun, die Eisenbahn vor dem Ausgang aus dem Bahnhof zu zerstören, um sich das Material zu sichern. Die letzten Truppen aus dem Lager von Chalons waren gestern (23. August) abgezogen. Die Preußen haben sich beschickt, diese Position zu besetzen; ihre Plänker trafen im Laufe des Tages, ihre ersten Truppen um 5 Uhr Abends ein. Das Material und die Munitionen von Mourmelon und Chalons werden auf Rheims geschickt, man weiß hier aber nicht, ob die Bahn noch frei ist. Man schickte von hier nach Paris auf der Bahn von Laon und Soissons alle Waggons, ob beladen oder leer. Um 2 Uhr ging von Rheims eine starke Reconnoisirung von Gendarmen gegen Mourmelon. Der Präfet des Marne-Departements ist noch nicht hier eingetroffen. Der kaiserliche Prinz fuhr heute um 2 Uhr von hier mit dem Stabe und von Hunderten Soldaten eskortiert nach Reihel ab.

Der in Rheims erscheinende „Indépendant Nemois“ leugnet die Abreise des Kaisers. Derselbe brachte nur den Prinzen zum Bahnhofe, fuhr aber nicht selber mit dem Zuge, sondern fuhr nach Verabschiedung von seinem Sohne den Weg am Bahnhofe entlang durch die Vorstadt Ceres und die Straße Courmay, wo sich Volkshäuser zeigten; der Kaiser ließ schneller fahren und verschwand den Zuschauern bald aus dem Gesichtskreise; er sah sehr finster aus. Der kaiserliche Prinz traf in Reihel ein, wo er vorläufig beim Unterpräfekten Aufnahme fand. — Der „Progrès de la Marne“ meldet, daß zum 25. August 6000 Preußen in Chalons angefangen waren und man zum 26. daselbst den Kronprinzen von Preußen erwarte. Dasselbe Blatt bestätigt: „Bitry hat seine Thore geöffnet. Der Platz wurde nicht vertheidigt. Den Mobilgarden und einigen Artillerie-truppen, die im Platze standen, ist es gelungen, sich zu retten.“ Das französische Blatt verschweigt, daß die Mobilgarde gefangen genommen wurde.

Aus Troyes, 24. August, wird dem „Sicile“ von seinem Berichterstatter geschrieben, daß er in großer Gefahr war, als preußischer Spion verhaftet zu werden; dann erzählt er:

„Die Bauern graben ihr Geld und ihre Wert Sachen ein und fliehen zu Hunderten so weit sie können. Die Armees des Kronprinzen von Preußen hat ihren Marsch etwas verändert. Einige Regimenter machen eine Reconnoisirung ins Land hinzu und kamen über Vassy nach St. Dizier, jetzt kehren sie wieder um. Sie sind in Joinville und rücken auf Bar-aux-Aube. Das Gros der Armee muss jetzt (24. August) in Chaumont oder Langres sein. In St. Dizier steht die preußische Fahne auf der Mairie; es wurde ein Gouverneur eingesetzt und das Schild vom Civilspital durch ein anderes ersetzt: „Preußisches Feldlazareth.““

Schon am 23. wurden die Preußen in Troyes jeden Augenblick erwartet. Auf Befehl des Polizei-Kommissars waren an diesem Tage alle Karikaturen über die Preußen aus den Schau Fenstern der Buchhändler entfernt, weil man befürchtete, die Preußen zu reizen.

In Paris wurden am 27. folgende zwei Bulletins, das zweite jedoch „unter Vorbehalt“ von der Regierung veröffentlicht:

„Seindliche Reiter haben sich in Arcis-sur-Aube gezeigt. Eine Abteilung Ulanen erschien gestern in Epernay; sie griffen den Bahnhof an, in welchem sich eben 10 Soldaten vom Gente befanden. Andere drangen

von ihnen in die Stadt ein. Die Nationalgarde griff sofort zu den Waffen und kam den Soldaten vom Gente zu Hilfe. Die Preußen wurden zurückgeworfen, nachdem sie 17 Mann, (?) worunter ein Offizier verloren haben. Eine starke Kolonne Kavallerie und Artillerie ist gestern in Chalons eingegangen. — Ein glücklicher Ausfall ist, wie es heißt, von der Garnison von Straßburg gemacht worden. (?)

Truppen sind durch Nancy gezogen; sie marschieren auf Chalons und Joinville über Baucouleurs und Maxey-sur-Vaise. Sie scheinen aus Mannschaften von dem letzten Aufgebot der Landwehr (?) zu bestehen. — Die Truppen, welche Soul belagerten, scheinen Angehörige der nachdrücklichen Vertheidigung des Platze die Belagerung aufzugeben und nach der Marne zu marochieren. Preußische Plänker schritten die Straße nach Lamouilly zwischen Montmedy und Mézières ab. Sie wurden von Feindlichen zurückgedrängt und die Straße war bald darauf wiederhergestellt. Die in Steenay erschienenen preußischen Truppen ziehen sich auf Dün zurück.

General de Failli, welcher nach der „Gaz. de France“ durch den General Wimpffen ersehnt worden ist, hat, wie Texier aus Rheims dem „Sicile“ schreibt, auf dem Marsche von Bitsch nach dem Lager von Chalons die Hälfte seiner Reiterei verloren, er merkte aber gar nicht, daß sich sein Corps mehr und mehr verkrümelt und auf jeder Etappe der Reiter weniger wurden. Die Soldaten sangen folgenden Gassenhauer auf ihren Befehlhaber:

De Failli
A Failli
Etre maréchal,
Sil fut resté dans Rome.
On croit que ce bel homme
Eût pu faire un caporal.

Dies, sagt Texier hinzu, sei nur ein Pröbchen von den Liedern, die der Soldat singt; die anderen Verse seien zu stark, als daß man sie in Gegenwart von Damen vortragen könne. Man singt übrigens auf noch ganz andere Personen Spottlieder.

Pfalzburg leistet, wie die „Correspondance Havas“ versichert, einen heroischen Widerstand; die Kirche und 51 Häuser seien bereits zerstört, doch die Stadt sei gut verproviantirt und habe bereits vier Mal die Aufforderung zur Übergabe abgewiesen.

Unterm 25. schreibt der „Industriel Alsacien“ in Mühlhausen:

„Unsere Nachrichten aus Straßburg sind von Sonntag Nachmittag drei Uhr. Die Belagerer hatten das Bombardement am Tage eingestellt, da ihre Batterien mehmals von dem Feuer des Platze demonstriert worden waren, aber jede Nacht warfen sie 20 bis 30 Bomben. Sechs Personen in der Stadt waren von feindlichen Geschossen getötet worden; die Bevölkerung hatte sich in die Keller zurückgezogen. Es ist nicht wahr, daß die Hälfte der großen Straße zerstört worden ist. Der Saubourg National hat am meisten gelitten; 15 Häuser sind dort durch die Granaten zerstört worden. Die Kathedrale ist leicht beschädigt. Eine Granate ist auf das Epeum gefallen, welches als Ambulanz dient; man hat die Verwundeten in die Keller bringen müssen. Es heißt, die Stadt sei voll von preußischen Spionen. Um ihr Treiben zu stoppen, hat der General Ulrich befohlen, jeden, der auf den Dächern befinden wird, sofort zu erschießen. Es scheint, daß die Preußen von der Stadt aus über den neulich ausgeführten Ausfall von 3000 Mann unterrichtet und schon auf ihrer Hut waren, bevor noch ein Mann die Stadt verlassen hatte. Die Militärbehörde hatte dem Feinde gedroht, wenn er die Festung bombardire, gegen Kehl Repressalien nehmen zu wollen; die Badener haben davon keine Notiz genommen und so ist die Zerstörung von Kehl beinahe vollendet.“ So spricht ein französisches Blatt den General Ulrich Lügen, der, wie nach der „Bad. Landeszeitung“ gemeldet, dem General Werder auf dessen Reklamation gegen die Beliebung Kehls geantwortet hatte, er habe geglaubt, Kehl sei armirt, und aus diesem Grunde dahin schließen lassen. Gemeine Nachlust hat die Franzosen gereizt, eine offene Stadt in Aube zu legen, ein Versfahren, für das geeignete Züchtigung nicht ausbleiben wird.

Aus Auenheim, 26. August, Nachmittags, schreibt die „Karlsruher Zeitung“:

Der Kanonen donner, welcher heute Morgen nachzulassen schien, hat den Tag über in wieder verstärktem Maße fortgedauert. In Kehl ist von neuem Feuer ausgebrochen; in Straßburg scheint der Brand jetzt gedämpft zu sein. — Der Schaden, der in Kehl bis jetzt angerichtet worden, läßt sich noch gar nicht übersehen. Wohl ist der Versuch gemacht worden, eine auf die Beschlebung vom 19. begüßliche Abschätzung vorzunehmen, aber zunächst war es begreiflicher Weise sehr schwer, in die Stadt zu gelangen, und sodann haben die seitdem stattgehabten neuen Brände den ganzen Sachverhalt gründlich verändert. Während früher nur der Zerstörung und Beschädigung einzelner, wenn auch nicht weniger Häuser die Rede war, so ist jetzt der ganze Stadtteil zwischen dem Bahnhof und dem Mittelpunkte des Ortes — Kirche und Rathaus — als zerstört zu betrachten. Der östliche Theil hat

verhältnismäßig am wenigsten gelitten, auch die Rheinstraße nicht so viel als man vermuten sollte, aber die übrigen Straßen dieses Stadttheils sind so gut wie völlig abgebrannt. Dorf Kehl ist noch ziemlich verschont geblieben; abgebrannt ist nur ein Haus, während allerdings Beschädigungen an einer großen Menge von Häusern erfolgt sind. In Stadt Kehl gibt es fast keine Einwohner mehr, im Dorfe nur wenige; die Leute befinden sich theils in den benachbarten Orten Neumühl, Sundheim u. s. w., theils sind sie noch weiter geflohen. Die Felder werden übrigens noch ziemlich vollständig bestellt, und man muß sich wundern über die große Zahl von Leuten jeden Alters und Geschlechts, die man überall arbeiten sieht.

Bezüglich der kanibalistischen Szene in Straßburg, über welche die „Karlsruher Zeitung“ berichtet hatte, bringt jetzt die „Köln. Zeitung“ folgende bestätigende Mittheilung:

Dass der abgeschnittene Kopf eines Menschen, dem man eine Pickelhaube aufgesetzt hatte, von dem rasenden Pöbel von Wirthshaus zu Wirthshaus herumgetragen wurde, ist durch die erhobenen Aussagen von verschiedenen Augzeugen bestätigt. Dagegen hat man nicht ermitteln können, welchen Unglüdlichen der Kopf gehörte. Ein Offizier fehlt nicht, und es wäre daher etwas anzunehmen, daß sich die Brutalität irgend eines verwundeten Deutschen, der im Kloster der Kupferhütte gelegen, zu jener Viehischen Schandtat bemächtigt habe. Wie tief ist doch diese französische Generation gesunken!

Nachrichten von der See.

Aus Wilhelmshaven, 25. August, wird der „Köln. Zeitung“ geschrieben:

Da wäre ich denn also in dem Bollwerke d. r. norddeutschen Gloste am Jadebusen, dessen Bugänge jetzt von der Land- und Seeseite so trefflich bewohnt sind, daß kein Unberufenen es wagen darf, sich dem bewachten Bereich zu nähern. Die Gründung dieses ersten großen deutschen Kriegshauses hat, wie man weiß, schon unendliche Summen gekostet, und es ist schon jetzt vorzusehen, daß nach dem Kriege die wahren Opfer erst anfangen werden. Bei aller Vortrefflichkeit der strategischen Lage dieses Ortes, dessen Hafewasser bekanntlich selbst unseren größten Schiffen keine Schwierigkeiten bietet, sind die Anlagekosten unendlich vermehrt durch den weichen, halbtrocken Schlickboden, welcher namentlich dem Schanzbau und der Anlegung von Batterien nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereitet. Nicht selten kam es den bauenden und organisierten Offizieren vor, daß tagelanger Mühen Werk in wenigen Minuten zusammenbrach und einsaß, und wenn trotzdem jetzt Alles bereit dastehet, den Feind würdig und auf eine Weise zu empfangen, die ihm das Wiederkommen einigermaßen verbittert dürfte, so ist dies, wie bei den achzig Jahren des Psalmisten, „Mühe und Arbeit“ gewesen, und die Artillerie- und Geniereuppen, welche hierbei beschäftigt waren, haben sich keinen geringen Anspruch auf die dankbare Erkenntnis des Vaterlandes erworben. Einige wenige Batterien sind hier noch mit gezogenen 24-Pfündern armirt. Aber diese einst angestauten Geschütze erscheinen als das reine Kinderspielzeug neben den ungeheuren 96-Pfündern, die den bei Weitem größten Theil der Ausrüstung ausmachen. Die in großen, bombenfesten Räumen aufgestapelten Spitzkugeln dieser Geschosse schwappen mit ihren rothen Hauben gar unternehmungslustig drein, und ihre Wirkung muß selbst Panzerschiffen gegenüber, da sie mit Granaten gefüllt sind, eine geradezu vernichtende sein. Der liebenswürdige Artillerieoffizier, der mir auf Grund meiner Begehrungen beigegeben war, meinte freilich, indem er die Feldarme in Frankreich beobachtete: „Wenn die Franzosen wirklich tüchtige Feinde sind, so kommen sie hierher und versuchen wenigstens einen Kampf, damit auch wir etwas zu ihnen bekommen! Wir wollen für das Überige schon sorgen!“ Da man mir unmöglich einen Kampf mit der französischen Flotte „serviren“ könnte, so gäste man auch wohl sonst gestattet war, so lud man mich wenigstens ein, einem neuen Torpedo-Versuche anzuwohnen, der gerade heute Nachmittag stattfinden sollte. Das kleine Torpedoboot ging, gefolgt von einem anderen kleinen Boot, in welchem sich die leitenden Ingenuen befanden, durch die Schleusen hindurch. Ein kleiner Dampfer hielt sich dicht hinter ihnen, um mit den elektrischen Batterien und den nötigen Leitungsdrahten sofort bei der Hand zu sein. Wir anderen standen auf den großen, steinernen Molentöpfen, von wo aus wir den ganzen Busen weit und bliquem übersehen konnten. Zwei der Ingenuen verließen das kleine Boot und bestiegen den Ewer, um die Siange nebst dem Torpedo ins Wasser zu lassen und die elektrischen Drähte mit den Sandtäpfen in direkte Verbindung zu bringen. Nachdem dies geschehen, zogen sie sich auf das andere Boot zurück und suchten außer den Bereich der erwarteten Explosion zu gelangen. In Sicherheit gekommen, gaben sie nach dem Dampfer ein Zeichen. Dort ließ man sofort die elektrische Batterie spielen, und unter einem hohen Bischen, wie wenn nasses Pulver brennt, gewahrten wir eine gelbe Wasserfontäne von etwa 40 bis 45 Fuß im Durchmesser sich in diesem Strahle 80—90 Fuß hoch erheben. Die Spitzen waren mit weißem Glanz gekrönt. Beide Seiten stiegen Separatstrahlen von etwa 10 Fuß Höhe nicht ganz so hoch empor. Die Wirkung war überraschend gewesen. Als die Siange wieder niedergesunken, erblickte man an der Stelle, etwa 50 Fuß im Umkreis, eine bläuliche, klare, stillsche Blässe, wie wenn Öl auf Wasser gegossen sei, während rings die Wogen wie sonst ihr leise gekräuseltes Spiel trieben. Hätte sich oberhalb des Torpedos ein noch so starkes Panzerschiff befunden, der

waschene Gesichter w. geben zwar ein recht kriegerischs aber keineswegs appetitliches Aussehen.

Gestern empfingen wir die Nachricht von einem neuen Sieg, überall ertönen freudige Gesänge.

25. August 1870.

Seit meinem letzten Schreiben ist nichts von Wichtigkeit passirt. — Da wir allem Anschein nach Aussicht haben hier noch längeren Zeit zu liegen, so richten wir uns allmählig so gut es geht häuslich ein. Eine kleine Stadt von ca. 50 Häusern ist bereits entstanden und noch wird täglich ausgebessert und vergrößert. Dieses, das Mittagessen kochen und — es zu verdauen ist übrigens unsere einzige Beschäftigung und nur gestern früh wurden wir einmal alarmirt, das Bataillon rückte in Geschäftszweck vor, das verhängnisvolle Kommando „Bataillon soll chargieren — geladen“ erfolgte und manches Herz mag wohl geklopft haben, doch machten wir bald Halt, entluden die Gewehre und kehrten in unser Lager zurück, — daß unseren Leuten trotz der ungünstigen Witterung — es regnet jeden Tag — der Humor noch nicht ausgegangen, sieht man recht deutlich. Unsere engen Straßen werden analog den Posenern bezeichnet, am alten Markt liegt der Stab, von dort kommt man in die Bronzerstraße zur neuen Posthalterei, wenigstens bezeichnet ein Schild eine der Hütten als solche; nicht weit von dieser liegt das Hotel de Metz, einer der Posener Landwehrleuten steht vor demselben und bietet im Marktschreiterkleinigkeiten aus. 6, 5, 4, 3, 2 Sgr. Wer bietet? Niemand: Nun denn sollt Ihr sie umsonst haben. — In einer isolirt belegenen Hütte arbeiten die Herren „Compagnie-szwee“, dort ist die Schuhmacherstraße. — Lebensmittel gibt es noch in Hülle und Fülle, Getränke bestehend aus saurem Rothwein werden requirirt. Wie diese Requisitionen geschehen, darüber einmal später. — Gestern machte ich einen Spaziergang nach der etwa 1 Kilometer entfernten Mozel, dieselbe ist hier mindestens doppelt so breit als die Warthe bei Posen, man sieht von hier deutlicher als von unserem Lager Mozel und die auf den umliegenden Bergen angelegten Schanzen; von einer derselben brachte der Wind die Lüfte der Regimentsmusik herüber. — Kanonenkästen, nahezu täglich früh, ertönen täglich, doch scheint man uns, wahrschein-

Vor Meg.

(Original-Korrespondenzen der „Posener Zeitung“)

OK. Marange, 23. August. Wir befinden uns hier fast unter den Kanonen von Meg und leben stets auf dem „Qui vive“, um immer vorbereitet zu sein, wenn die Herren Franzosen Lust verprüften sollten, uns anzugreifen. Ich denke aber, daß ihnen dies vorläufig vergehen wird. Gestern Nachmittag haben wir einen Reconnoisirungssritt nach vorwärts gemacht. Vor dem Dorfe auf einer kleinen Anhöhe hat man Geschützschritte angebracht, um die vorliegende Ebene, die innerhalb des Kanonenbeschusses aller Bäume, zum Theil herrliche Alleen, beraubt ist, vollständig zu beherrschen. Man hatte gegen Mittag Bewegung im französischen Lager bemerkt und war der Meinung, daß es vielleicht auf einen Ausfallsversuch abgesehen sei; aber, wie gesagt, es hat wohl keine Gefahr, trotz der drei Forts, die, das eine links, zwei — unter ihnen Fort St. Quentin — rechts, drohend auf uns herunterehen. Gestern habe ich einen ganzen Stoß von Ihrer geschätzten Zeitung von den verschiedensten Daten erhalten, Transporte, die zum Theil unterwegs lange geblieben waren; Sie können denken, mit welcher Gier wir hier nach jedem Zeitungsblatte aus der Heimat greifen. Jetzt sind endlich die Relais eingerichtet, und ich hoffe, die Beförderung von Briefen nach der Heimat wird weniger Unterbrechung leiden. Ich habe mit Bedauern gesehen, wie unregelmäßig meine Berichte, die von hier aus doch mit der größten Ordnung abgehen, an Sie gelangt sind; Ihre verehrte Leser müssen dies mit den Umständen entschuldigen, die wir ja nicht beherrschen. Seit heute Nacht kaltes, regnerisches Wetter; ich hoffe, daß die Sonne, die jetzt gegen 11 Uhr, Miete macht, durchzubrechen, wieder zur Geltung kommt. Nässe und Kälte wäre zu früh für unsere Truppen; zum Glück ist der Gesundheitszustand durchweg ein befriedigender.

*) Wir haben leider einen ausführlichen Bericht unseres Herrn Korrespondenten über die Schlacht am 18. d. M., will schon durch andere Berichte überholt, bei Seite 1 gezeigt müssen und auch von diesem Berichte nur den Schluß gebrauchen können.

Choc wäre furchtbar und ein ungeheuerer Leid die unausbleibliche Folge gewesen. Sichlich vom Resultate befriedigt, kehrten die Ingenieure zurück. Wie bei der Landarmee, so hat man auch hier Alles gethan, um Marine und Artillerie mit dem Gegner auf intime Vertraut zu machen. Schon in Bremen wurde mir von guter Seite erzählt, daß jeder Batterie-Chef im Besitz einer lithographierten Auseinandersetzung sei, welche ihm sowohl und biblisch genaue Kenntnis gebe von den schwachen Stellen der französischen Panzerflotte, auf welche sie also vornehmlich ihr Feuer zu richten hätten. Man konnte sich unmöglich sorgamer auf den Empfang des Feindes vorbereiten.

London, 26. August. Bezuglich der jüngsten Wegen am deutſcher Schiffen im Kanal erläßt der Sekretär von Lloyds die folgende Bekanntmachung:

Die Aufmerksamkeit der Schiffsvorsteher wird auf die offenbar bestehenden Anordnungen gelenkt, durch welche Kriegsschiffe vor den Bewegungen feindlicher Fahrzeuge, die in den Kanälen Schutz gesucht haben, unterrichtet werden. Diese Nachrichten werden offenbar von Agenten in den britischen Häfen nach den Stationen der kriegsführenden Mächte telegraphiert.

Brest, 25. August. Der „Paul August“, Kapt. Maaz, von Terranova nach Rotterdam, ist genommen und hier eingebrocht.

Plymouth, 25. Aug. Kapt. Marshall von der „Fanny Buller“, von Corunna nach hier, berichtet, daß er am 24. d. M. im Raum eine deutsche Schonerbark im Schlepptau eines französischen Dampfers gesehen habe.

H. C. berichtet: Vor einigen Tagen hielten die französischen Kriegsschiffe vor der Elbe ein Schiff an, das einlaufen wollte und sandten Offiziere an Bord, um die Passagiere einzusehen; als diese ergaben, daß das Schiff von Wyk auf Föhr sei, ließen sie es frei, mit der Anweisung, nach Hause zurückzufahren. Sie waren ersichtlich der Überzeugung, daß Föhr zu Dänemark gehöre.

In Memel hat bis zum Abend des 27. noch keine effektive Blockade stattgefunden.

Swinemünde, 27. August. Heute Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr erschien hier von Westen her ein französisches Kriegsschiff in Sicht, welches, wie sich später ergab, die am 18. als Parlamentärschiff benutzte Glattdeck-Korvette war. Nachdem sie sich bis auf ca. 2 Meilen dem Hafen genähert hatte, machte sie kehrt und verschwand nach kurzer Zeit wieder am Horizont.

Aus Hamburg wird der „König. Btg.“ unter dem 27. August geschrieben:

Schon lange war in meinem Hotel eine merkwürdige Erscheinung aufgetreten. Denken Sie sich einen langen, hageren Mann, mit gelblich-braunem Teint, dunkeln, in den Höhlen liegenden, feurig hervorblinkenden Augen, bedeutender Stirn, buschigen Augenbrauen, markanten Zügen um Nase und Mundwinkel, die Nase selbst edel geformt, länglichem Kinn, und einem Schnurr- und Knebelbart vom tiefsten Schwarz. So sah der Mann aus, der meine Aufmerksamkeit erregt hatte und der mir noch unerwarteter erschien, als ich die Bemerkung machte, er spreche nur spanisch. Daum wenn ich nach längeren Ausflügen die Küste entlang in mein hamburgisches Hauptquartier zurückkehrte, fand ich den seltsamen, stumm beobachtend um sich blitzen Mann vor. Ein Zufall sollte mich mit ihm in Berührung bringen, und so erfuhr ich zu meiner nicht geringen Neugier, daß ich den seiner Zeit vielgenannten mexikanischen Brigade-General Don Angel Martinez vor mir sah. Man erinnert sich noch der blutigen Kämpfe, die dieser brillante Führer an der Westküste Mexikos und in der Sonora-Rohr zwei Jahre hindurch mit so entschiedenem Glück gegen die französischen Heerhaufen geführt und mein Erstaunen verminderte sich nicht, als mir die Native der Abwesenheit dieses Mannes in Hamburg mitgeteilt wurden. Don Angel Martinez ist einer der glühendsten Feinde des Kaisers Napoleon, Frankreichs und der Franzosen. Kaum war die erste Kunde von dem zwischen Deutschland und Frankreich ausgebrochenen Krieg zu ihm gedungen — er befand sich eben in Kalifornien, — als auch sein Entschluß gefaßt war. Augenblicklich schiffte er sich nach Europa ein, langte hier in Hamburg an und reichte ohne zu zögern sein ergebenes Gesuch beim König Wilhelm ein, sich dem deutschen Heere im heiligen Kampfe gegen Frankreich anzuschließen zu dürfen, da auch er bereit sei, sein Leben in diesem Kampfe in die Schanze zu schlagen und vor Allem wünsche, Sieg oder Tod mit den deutschen Kämpfern zu sterben. König Wilhelm hatte Berlin bereits verlassen, als Don Angel Martinez hier eintraf und so mußte das Gesuch des mexikanischen Generals dem I. Hauptquartier nachgesandt werden. Der General erwartet denn auch hier ungeduldig die Entscheidung, da auch er vor Verlangen brennt, sich aufs Neue mit den Franzosen zu messen, die sich so schwer an seinem Vaterlande befinden haben. — Der Großherzog von Mecklenburg und sein Generalstab-Chef Oberst Krenski haben nunmehr Hamburg nach unbekannter Richtung hin verlassen.

Danzig, 29. August. In den letzten Tagen ist von un-

lich weil wir nicht mehr in Schußweite, ungeschoren zu lassen. Die wenigen Granatschüsse, die wir empfangen, haben uns und namentlich unserer Feldwache, neben der eine einschlägig, zum Glück aber nicht krepitete, das muß ich gestehen, einigermaßen imponirt, doch werden wir uns wohl daran wieder allmählich gewöhnen müssen.

△ Lager vor Meß, 24. August.

Das Regiment, dem ich angehöre, ist jetzt hier vor Meß postiert und ist dem I. Armee-Corps (v. Mantenau) unterstellt, also zur Armee des Generals v. Steinmetz gehörig; es liegt in einem Lager zwischen den Chausseen Meß-Thionville und Meß-Bonsonville, und bildet mit andern Truppenkörpern zusammen die Reserve. Das Lager ist, da in der Gegend umher nur sehr wenig Stroh und fast gar kein Brennholz vorhanden, in jeder Beziehung mangelhaft ausgestattet, und doch ist der Geist der Truppen ein ganz vorzüglicher, und die im Lager, besonders des Abends, herrschende Fröhlichkeit erinnert fast an die mit allem Komfort ausgestatteten Friedens-Bivouaks.

Die aus preußischen Magazinen bewirkte Verpflegung ist, abgesehen von dem Umstande, daß man um 10 Uhr früh die Bouillon noch in Gestalt eines fetten Oberschlesischen Dörfchens umhergehen sieht, eine durchaus genügende. Der Mann empfängt pro Tag ein Pfund Fleisch, 1 Pfund Brod — letzteres jedoch nicht regelmäßig, da die Feldbäckerei noch nicht etabliert werden konnte, $\frac{1}{2}$ Quart Wein und einiges Gemüse.

Die Nächte sind recht kalt, und da, wie ich schon oben bemerkte, das Stroh ein sehr seltsamer Artikel ist, so mußten junge Weideträume als Material zum Hüttentbau und zur Bereitung der Lagerstätte herhalten, die denn allerdings nicht sehr wärmend sind; doch der Mensch gewöhnt sich ja an Alles, und wir haben uns so ländlich eingerichtet; es ist interessant, zu sehen, wie erstaunlich einzelne Leute sind, wenn sie durch das Bedürfnis gezwungen werden, möglichst viel mit möglichst wenig Material zu leisten. Hinter der Front jedes Bataillons hat der Kommandeur seine Lagerstatt aufgeschlagen, vor der der Adjutant — natürlich nur bei gutem Wetter — sein Bureau improvisirt. Hinter den Bataillons-Kommandeuren hat der Regiments-Kom-

mandeur seinen Bau angelegt, der dadurch einen permanenten Charakter bekommt, daß der Stabswagen durch eine geschickte Kombination mit zu dem Bau verwandt worden ist. Zweimal wurden wir hier im Lager bereits alarmiert, ohne daß indeß ein Gefecht stattfand, — die armen Franzosen sind so eng eingeschlossen, daß ihnen wohl der Nutzen bald ausgehen wird und der Hunger sich einstellen dürfte. Eine Granate tödte am 21. d. M. einen Wachmeister und verwundete einen Dragoner des 3. Reserve-Dragoners-Regiments, daß zu unserm Corps gehört; — dieselben waren zu weit vorgegangen, jenseits weiter, als nötig war, um ihren Zweck zu erfüllen. Das jetzt in Olgy eingerichtete Feldpost-Amt, das speziell für die Reserve-Division bestimmt ist, erleichtert uns die Korrespondenz mit unsern Lieben im traurlichen Dahin sehr, und es beginnt sich jetzt ein regelmäßiger Verkehr herzustellen; — mit welchem Ungesüm wird der Regiments-Adjutant, der meist die an die Offiziere gerichteten Briefe selbst mitbringt, wenn er vom Befehlsempfang aus dem Divisions-Stabsquartier Olgy zurückkommt, da von seinen Kameraden nach Briefen gefragt, und wie werden sie ihm entrisen, wenn er kaum die Adressaten genannt hat; — ebenso geht es zu, wenn die Feldweibel die Briefe zu den Kompanien bringen.

Aus den Feldlazaretten.

Aus Pont à Mousson den 22. August erhält die „N. A. Z.“ nachstehendes Schreiben über die Zustände in den dortigen Lazaretten: „Pont à Mousson, mit einer steinernen Brücke über die Mosel, ist, wie im Jahre 1866 Horic, der Zentralstationpunkt aller Verwundeten aus den blutigen Schlachten des 16. und 18. August. Am Morgen des 17. wurden bereits 5 Feldlazarette verschiedener Armeecorps etabliert, die seitdem in einer aufreibenden Thätigkeit Tag und Nacht wirksam sind, um für die hier bleibenden sowohl als für die durchpaßenden Verwundeten zu sorgen. Nach ungefährer Schätzung, denn eine Führung von Listen ist unter solchen Umständen eine Unmöglichkeit, passirten seit dem 17. früh circa 10 bis 12,000 Verwundete durch unsern Ort, welche zum größten Theile doch alle gespeist und deren Verband erneut werden mußte. Viele, von dem Transporte erschöpft, mußten in den Lazaretten gelagert werden, um vielleicht in den nächsten Tagen weiterzugehen, bei sehr vielen aber verbot die Wichtigkeit der Verwundung einen weiteren Transport auf den gewöhnlichen Wagen bis zu den 5 Meilen entfernten Eisenbahnstation Remilly, auf welche wir noch bis heute angewiesen waren. Es war eins der freudigsten Ereignisse, als Abends der erste Zug auf der Bahn von Nancy anlangte. Damit ist unendlich viel gewonnen, denn nun kommen Borräthe in Höhe und Fülle, um unsere La-

sern Küsten aus Nichts von der französischen Flotte bemerkten worden. Von der Aufrechterhaltung einer effektiven Blockade unser. Häfen kann sonach nicht die Rede sein. Wie es scheint, hält sie das Geschwader konzentriert. (D. 3.)

Stettin, 29. August. Kapitän Giesebrecht, Führer des hierigen Schiffes „Carl Matthiæs“, berichtet von der Höhe von Demetrios Point am Eingange der Dardanellen, 19. August, daß er, als er am 17. d. den Kanal von Tenedos passirte bei Rhodope unter Land eine Bark und einen Dampfer liegen sah, letzterer im Begriff Feuer zu machen.

Der Dampfer feuerte darauf nach den Dardanellen und feuerte einen blinden Schuß ab, um eine Brigg zum Zeigen der Flagge zu bewegen. Kapitän Giesebrecht — der am 9. Juli von Cardiff mit Kohlen nach Salas abgegangen und von dem Ausbruch des Krieges keine Ahnung hatte — zeigte nun ebenfalls seine Flagge und sah darauf den Dampfer, welcher eine französische Flagge gehabt hatte, rasch hinter sich herkommen. Der Befehlshaber des Kriegsschiffes, welches sich heinaus quer vorgelegt hatte, signalisierte ihm die Leegeflag herunterzuholen, was denn auch geschah. Ein Boot mit einem Offizier und 8 Mann kamen nun längs Seite; Kapt. Giesebrecht will dem Offizier zum Gruss die Hand bieten, aber dieser zieht seinen Dolch und im selben Augenblick werden auch zwei Revolver auf ihn gerichtet. Der Offizier erklärt darauf das Schiff für gute Preise, natürlich zur größten Überraschung des Schiffsführers, welcher ergebens gelind machen wollte, daß er vom Ausbruch des Krieges nichts erfahren habe. Ihm wurde aber mitgetheilt, daß am vorigen Tage auch der „Johann Kepler“ ebenfalls vom Kriege nichts gewußt, genommen worden und daß er nach Kedive zu steuern habe, um dem „Johann Kepler“ Gesellschaft zu leisten. Auf das Gesuch des Kapt. Giesebrecht in diesem Falle seltsam den Befehl des Schiffes zu übernehmen ging der Offizier ein, war jedoch unfähig das Schiff zu registrieren, welches so feuernd herumtrieb. Als dies vom Kriegsdampfer bemerkt wurde, kam von dort ein Commissaire de marine und ein wichtiger Bootsmann an Bord, welcher leichter die Leitung übernahm und sich die Schiffspapiere einhändig ließ. Plötzlich ruft der Kapitän des Dampfers: „Laut von gehen, er ist frei, er ist in neutralem Gewässer.“ Der Lieutenant hatte den „Carl Matthiæs“ also selbst in neutrales Gebiet gebracht. Kapitän Giesebrecht trattirte den Offizier und den Kommissär zum Abschied in seiner Freude mit Schnaps, den sie in großen Quantitäten vertilgten. Laut Telegramm ist der „Carl Matthiæs“ am 25. d. M. glücklich in Konstantinopel eingetroffen. (D. 3.)

Deutschland.

○ Berlin, 29. August. Wo ist Mac Mahon? Das ist die allgemeine, in Etwas beunruhigende Frage. Die „Börsenzeitung“ will die Antwort haben, das Blatt will von einem Zusammenstoß des Heeres, welches unter General von Steinmetz von Meß aus auf Paris marschiert, mit Mac Mahon wissen, von einem seit heute Morgen entbrannten Kampfe, der uns wohl morgen früh die neueste Siegesschau verschaffen würde. Die „Börsenzeitung“ will die Nachricht aus glaubhafter Privatdepeche geschöpft haben. Es ist auffällig, daß diese Nachricht sonst in keiner Zeitung enthalten ist und in ähnlicher Version auch schon Vormittag hier kursierte. Es ist eines von den Gerüchten, wie sie in den Tagen der Ruhe für Berlin eine gewöhnliche Erscheinung sind, wie sie aber bisher stets der Vorläufer guter Botschaft waren.* Die Folgen eines Engagements mit dem Feinde, nordwärts von der Hauptbewegung unserer Armeen, wären unschätzbar eine Niederlage Mac Mahons, würde ersichtlich die Entscheidung vor Paris beschleunigen. Sie können sich daher leicht vergegenwärtigen, daß die bezügliche Nachricht der „Börsenzeitung“ in Wahrheit — eine Sensationsnachricht ist, von welcher man nur wünschen möchte, daß sie sich verwirklicht. Direkte Nachrichten, die aus dem I. Hauptquartier eingetroffen, und jedenfalls größere Ansprüche auf Glaubwürdigkeit haben, als die „Börsenzeitung“, haben nach zwei Richtungen hin beruhigt. Nach den getroffenen Dispositionen ist ein zu langes Hinziehen des Krieges nicht zu befürchten und wären Besichtigungen vor einem Nachgeben bei dem Friedensschluß durch Einfluß der neutralen Mächte in keiner Weise begründet. Nichts deutet auf eine Sinnesänderung des Königs hin, welche durch die furchtbaren Opfer dieses Krieges, wie durch die entartete Kriegsführung der Franzosen, weniger für möglich zu halten sei als je. Unter diesem Gesichtspunkte verlieren anderweitige Gerüchte, obschon sie

*) Vielleicht hat das Gesetz bei Busancy (vergl. die offizielle Depeche) Grund zu diesem Gerücht gegeben. Red. d. Pos. Btg.

von offizieller Seite ausgehen, bezüglich sehr eifriger heimlicher Rüstungen Österreichs ihren Schwerpunkt. — Die Königin empfing heute den Major Baron Steinäcker, der aus dem I. Hauptquartier hierher mit Nachrichten von dem Könige entsendet worden ist. — Die Erzählpattione der hier garnisonirenden Garde-Regimenter sind gestern und heute während des ganzen Tages und der ganzen Nacht abgerückt. Morgen früh um 4 Uhr marschiert das Erzählpattione des 2. Garde-Regiments aus. Der größte Theil dieser Truppen schließt sich der neuen Reserve-Armee an, die unter dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gebildet wird.

— Wie das „Dr. S.“ vernimmt, ist dem Kronprinzen von Sachsen von dem Könige von Preußen nach der Schlacht vom 18. August das Eiserne Kreuz verliehen worden. — Die Nachricht, daß Sr. Kgl. Hoheit von Sr. Majestät dem Bundesfeldherrn das Oberkommando einer aus mehreren Armeecorps gebildeten neuen IV. Armee übertragen worden sei, bestätigt sich dem obengenannten Blatte aufzugehen.

— Gestern Nachmittag passirten ca. 220 französische Verwundete Berlin, welche nach Reise weiterbefördert wurden. Außerdem trafen in der verflossenen Nacht 23 französische Offiziere, mit bairischem Begleitkommando, hier ein, welche nach Stettin weiter fuhren. Von Mainz aus sind gestern Nachmittag wiederum ca. 400 französische Kriegsgefangene nach hier in Marsch gesetzt worden.

— Zur Würdigung des Verhaltens der deutschen Bevölkerung gegenüber den zahlreichen in unsere Hände gefallenen französischen Verbündeten schreibt ein Korrespondent der „Elb. Btg.“ vom Kriegsschauplatz:

„Ich bitte folgende Thaten mit Sparschrift zu registriren: Gestern hier eingetroffener Transport von circa 150 Verwundeten aller deutschen Armeen, welche bis dahin in Meß gefangen gehalten, dann aber von dort befreit Schonung der Lebensmittel entlassen waren, sagten himmelreich über die ihnen in Meß widerfahren Behandlung. Beim Transport durch die Straßen, betheerten sie, sei ihnen von Weibern ins Gesicht geschuft, von den Juaven seien sie gepeitscht, ihres Geldes, ihrer Uhren beraubt worden. Ein Juaven-Offizier selbst habe einem einer genommen, das alles unter den Augen des Kommandos. Nur dienigen, welche gleich in die Hände religiöser Schwestern gekommen, waren von Misshandlungen verschont geblieben. Dann lobten einige einen französischen Obersten, der zu ihnen gekommen und sich als geborener Rheinländer unter Thronen fundgegeben habe. Auf die Bitte aber, sie vor Misshandlungen zu schützen, habe er erklärt, den Juaven gegenüber nichts machen zu können.“

— Wie dem „Frank. J.“ aus Rauhaim gemeldet wird, ist dort zur Pflege ihres dahan gebrachten, in der Schlacht von Mars la Tour verwundeten Sohnes (vom I. Garde-Dragoner-Regiment) die Frau Gräfin Bismarck eingetroffen.

— Um in die Beförderung der militärischen Proviant-Verwundeten- und Gefangen-Züge von und nach dem Kriegsschauplatz eine noch größere Einheit zu bringen, hat der Handelsminister die sämtlichen in Frankfurt a. M. mündenden Staats- und Privatbahnen der Oberleitung des Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspectors Funke von der Main-Weser-Bahn unterstellt und zu dessen Stellvertreter den Bahnhof-Inspector Schmitt von der Main-Weser-Bahn ernannt.

— Der General-Postdirektor Stephan hat sich zur Inspektion der Feld-Postanstalten und in Angelegenheiten der Organisation des Landespostwesens in den besetzten französischen Gebieten nach dem Kriegsschauplatze begeben.

— Der evangelische Oberkirchenrat, welcher in der Regel um diese Zeit des Jahres einen Aufzug erläßt, um zur Theilnahme an der Befreiung der Nöthstände in der evangelischen Landeskirche anzuregen, hat mit Rücksicht auf die Seitenverhältnisse in diesem Jahre davon Abstand genommen. Doch hat derselbe an die Gemeinden eine Ansprache gerichtet, um sie auf die durch die Seitenverhältnisse erwachsenen besonderen Pflichten aufmerksam zu machen und sie zu ermahnen, daß sie durch die Gnade Gottes den deutschen Waffen verliehenen Siege in gottesfürchtigem Sinne aufnehmen mögen.

— Den Truppenheilen find in diesem Kriege zum ersten Male sogenannte Bandagenten touristischer mitgegeben, welche für den Fall eines Gefechtes von vorher dazu designirten Mannschaften auf das Gefechtsfeld nachtrag werden, besonders wenn eintretende Schwierigkeiten eine Folge der Medizinkarren nicht möglich machen. Diese Anordnung hat den Zweck,

zur Ergänzung, die sich bereits in den ersten 48 Stunden verausgabt hatten, so daß Charpie und Binden zu den gejuchten Dingen gehörten. Zwar sollten in Borräthe davon sein, aber die dahin entsendeten Gespanne der Lazarette brachten nur wenig mit, da es auf dem Bahnhofe an Kräften zur Entladung der Waggons fehlte. Aus demselben Grunde mußten die Johanniter-Ritter verzöglich auf ihre Borräthe warten und konnten zuerst nur mit Wenigem helfen. Seitdem befindet sich die Lage unserer Lazarette von Tag zu Tag; die Borräthe sind ergänzt, der Dienst regelt sich, nachdem der furchtbare massenhafte Zugang sich etwas vermindert hat, und das ganze Personal, dessen Kräfte zu erlauben begannen, atmet wieder auf. Nachdem die ersten kritischen Tage glücklich überwunden sind, strömt nun auch von allen Seiten Hilfe aus dem deutschen Vaterlande herbei. Aerzte, Sanitäts-Corps aus Süddeutschland, barfüßige Schwestern, andere barfüßige Damen, die sich dem Dienste der Krankenpflege widmen wollen, treffen seit gestern zahlreich ein und finden theils hier Beschäftigung, theils werden sie nach Norden dirigirt, um in Gorze, Bionville, Mars la Tour, Gravelotte, Rezonville, Marange und wie die von den Kämpfen des 15. und 18. umkämpften Orte alle heißen, Hilfe und Trost zu bringen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß mit die ersten, welche hier bereits am 18., nicht mit leeren Händen, sondern mit wirklicher Hilfe an Material eintrafen, Deutsche aus London waren, die mit einigen beladenen Wagen nach Gorze abgingen. Auch die Kugeln haben unter den Aerzten der Truppen und Sanitäts-Detachements ihre Opfer gefordert; nicht minder sind die Lazarette-Helfer und Krankenträger mitgenommen worden.

Was die Krankheiten anbetrifft, so beginnt die Dysenterie, jedoch noch mäßig, aufzutreten; Todesfälle daran sind nur wenig vorgekommen.“

* Spione und kein Ende. Die Spionenreiche ist nicht nur in Paris, wo sie schon auf die abscheulichste Weise gegen die unschuldigen Fremden ausarbeit, sondern auch in allen anderen Städten in der höchsten Mißdurstendsten Blüte. Aus Meß wird folgend tragikomische Geschichte geschildert: „Der Oberprost der Rheinarmeie machte dort einen barfüßigen Spaziergang; ein Gendarm hatte es auf ihn als einen Verdächtigen abgesetzen und forderte Einsicht in seine Papiere. Es half dem Prost nichts, daß er dem Habscher mit seinem Charakter imponieren wollte; der saß in ihm steif und fest einen Agenten Bismarcks. Erst als er in der Festung die Wahrnehmung machte, daß der angebliche Spion von vielen Militärs achtungsvoll salutiert wurde, erkannte er seinen Irrthum und suchte nun bestimmt selber das Weite. Was dem Prostchen, Herrn Sauveur, jetzt geschah, widerfuhr noch vielen anderen christlichen Leuten und unter Anderen im Jahre 1848 auch Herrn Caufield, der als Polizei-Präsident der provisorischen Regierung als der Spionage und des Verrathe verächtig auf den Posten gebracht wurde.“ Sie müssen doch erbärmlich Galgenstrafe haben, diese Prostchen. — Zwei pariser Korrespondenten machten sich bei dem plötzlichen Rückmarsch an der Tete dadurch freie Bahn, um nicht als Spione festgenommen zu werden, daß sie überall beim Einzuge in die Dörfer austreten: Vive l'Empereur! Großer Sieg hinter Riedorf bei Berlin!

durch sofort zur Disposition gestellte Verbandsmittel u. s. w. den Verwundeten schon auf dem Schlachtfelde eine Erleichterung ihres Zustandes zu verschaffen, bereits in erfreulicher Weise entsprochen.

Braunsberg. Der Bischof von Ermland hat nach Mittheilung des hiesigen Kreisbl. dem Herrn Professor Dr. Michaelis hier selbst, wegen der bekannten in der „Augsb. Allg. Ztg.“ veröffentlichten „offenen Anklage gegen Papst Pius IX.“ die Ausübung der priesterlichen Funktionen in der Diözese Ermland untersagt.

Stettin, 27. August. Von verschiedenen Seiten ist bereits gemeldet, mit welcher unnachgiebiger Strenge die glücklicher Weise voneinander liegenden Fälle von Eigentums-Verlezung im feindlichen Lande im preußischen Heere geahnt worden. Eine Bestätigung dafür liegt uns in dem Schreiben eines Käufers des 14. Inf.-Regiments aus dem Biwouac in der Umgegend von Mez vor. Ein Mann des Bataillons hatte sich zwei Pferde angeeignet und dieselbe für 5 Thlr. an einen Marktender verkaufte. Der Dienststall wurde entdeckt und der Soldat bestraft bestrafen sofort nach Preußen abgeführt, der Marktender aber wurde von vier Mann erschossen und sank von drei Kugeln getroffen zu Boden. (N. Stett. 8.)

Aus Gießen, 26. August schreibt man der Mainzg.: Gestern langte ein Transport französischer Gefangener hier an. Der Unteroffizier der Eskorte beschwerte sich bei dem hiesigen Etappenkommando über den widerstreitlichen, ungeberdigem Geist der Leute, der sich bereits in förmlicher Auflehnung fand gegeben habe und bemerkte dabei, die Mehrzahl von ihnen sei mit Messern bewaffnet. Der Etappensmajor v. Standow verlangte die augenblickliche Auslieferung der Messer. Die Unteroffiziere unter den gefangenen Zuaven fanden das durchaus begreiflich und so kamen, bei den Mannschaften nicht ohne einiges Straubeln, etwa 20 Taschenmesser zum Vorschein, die auf der Kommandantur zur Einsicht bereit liegen und die der Verfasser dieser Zeilen dort gesehen hat. Auf die Frage, wie die Messer in die Hände der entwaffneten Gefangenen gekommen seien, erwiderten die Turkosunteroffiziere: ihre eigenen Messer seien ihnen bei der Gefangennahme abgenommen worden, aber im Lazareth in Frankfurt habe die Baroness R....*) ihnen neue gegeben. Die Verabreichung von Messern an Gefangene überhaupt, an eine Menschensorte wie die Turkos insbesondere, gleichviel durch wen, ist eine Handlung unerhörter Art. Der Kundmachung dieser authentischen Thatsache wird, so hoffen wir, die strengste gerichtliche Untersuchung auf dem Fuße folgen. Einstweilen bitten wir um möglichste Verbreitung dieser Zeilen in anderen Blättern.

Darmstadt, 27. Aug. Die zweite Kammer nahm den Gesetzentwurf über die Darlehenskassen an. In der Debatte verteidigte besonders Edinger die Vorlage warm. Auch Mez sprach für dieselbe, während Dumont und Bamberger der Ansicht waren, die Kasse sei kein Bedürfnis mehr.

Karlsruhe, 26. August. Ueber die Maßregel der Ausweisung der Deutschen aus Frankreich enthält die „Karlsb. Ztg.“ aus verlängiger Quelle folgende weitere Nachrichten:

Alsbad nachdem Frankreich dem Norddeutschen Bunde den Krieg erklärt hatte, wurde die Lage der in Frankreich wohnenden Deutschen eine sehr schwierige. Ein im „Journal officiel“ verkündetes Dekret verbot allen Angehörigen der feindlichen Staaten, ohne spezielle Erlaubnung des Ministeriums des Innern innerhalb Frankreichs zu reisen. Zugleich wurde durch Befehle, welche, ohne veröffentlicht zu werden, an die Grenzbehörden ergingen, der Austritt aller waffensfähigen Deutschen von 20 bis 40 Jahren aus Frankreich untersagt. Deutsche, welche, ohne Kenntnis dieses Verbots die Heimkehr versuchten, wurden an der Grenze ins Innere Frankreichs zurückgeschickt. Die deutschen Arbeiter, welche in ihrer großen Mehrzahl unter obige Kategorie fielen, kamen in eine trostlose Lage. Die französischen Arbeiter widerstrebten sich ihrer ferneren Aufnahme in den Werkstätten. Aus den Fabriken, Kaufläden, Arbeitsplätzen, Schreibstuben vertrieben, nirgends wieder aufgenommen, aller Mittel entblößt, an der Heimkehr verhindert, wäre sie außer Stand, für ihren und ihrer Familien fernere Unterhalt zu sorgen. Die deutschen Siege steigerten die Wuth, und am 12. August verfügte die kaiserliche Regierung die Ausweisung aller Deutschen. — Auf Anstehen der mit deren offiziöser Vertretung betrauten Gefänderten wurden Ausnahmen bewilligt, über welche wir schon berichtet haben, jedoch auf Beschleunigung des Vollzugs der Ausweisung gedrungen und auch Denjenigen, welchen das Verbleiben gestattet werden konnte, in ihrem eigenen Interesse zur Abreise gerathen, weil man für ihre Sicherheit nicht einstehen könne. Wie das frühere Verbot des Austritts aus Frankreich, so wurde auch die nunmehr beliebte Ausweisung nicht verhindert. Doch erfuhr man in der deutschen Kolonie die bezüglichen vom Minister des Innern Chevreau, in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 12. d. M. abgegebenen Erklärungen. Vom 13. d. M. ab wurden die betreffenden Gefändichten förmlich belagert, und auch diejenigen Deutschen, welche auf Grund der Ausnahmestimmungen hätten bleiben können, verlangten ihre Pässe, weil sie überall abgewiesen, keine Arbeit fanden, und ihr Heil nur in der Heimkehr sahen. In Paris drängte die Bevölkerung auf Ausweisung der Deutschen und schüre die Presse die Leidenschaften, so daß die Sorge für die Errichtung rascher Heimkehr ohnedies aussichtslosen diplomatischen Bemühungen für Gestaltung von Ausnahmen vorzusehen war. Inzwischen ist die Lage der Deutschen in Frankreich noch dadurch verschlimmtzt worden, daß die Petitionskommission des gesetzgebenden Körpers die Ausweisung aller Deutschen unter Bezugnahme auf den am Abende des 14. d. M. stattgehabten mit Verwundungen und Tötungen von Sapours und Polizeiaugenten verbunden gewesenen Angriff auf die Kaserne der Sapours-Pompiers in la Vilette-Paris verlangt, und daß die Kammer diesem Antrag zustimmt hat.

Stuttgart, 25. August. Der „St.-A. f. W.“ schreibt: Nach Anzeigen des Regierungskommissärs in Friedrichshafen sind bis zum Abend des 23. in Friedrichshafen 88 aus Frankreich ausgetriebene Deutsche angelommen, dort verpflegt und soweit nötig, mit Eisenbahn-Freikarten versehen, sowie mit Geld unterstützt in ihre Heimat befördert worden. Im Ganzen sind bis jetzt 101 Ausgetriebene durch Friedrichshafen gekommen, von welchen etwa die Hälfte zu unterstützen gewesen ist und ungefähr ein Drittheil Württemberg nicht angehört.

München, 25. August. Außer dem Erzbischof von München-Freising haben auch die Bischöfe von Regensburg und Eichstätt die Konzilsbeschlüsse publiziert, wie freilich nicht anders zu erwarten war.

Deutschland.

Wien, 27. August. Die österreichischen Blätter beschäftigen sich vorzugsweise mit dem Ausfall der jetzt zu Ende gegangenen Wahlen zum böhmischen Landtag. Nachdem die deutsche Partei, welche in Böhmen zugleich als die Verfassungspartei im eminenten Sinne zu betrachten ist, bereits in einigen Stadt- und Landgemeinden Terrain an die Deklaranten verloren hatte, hat die Kurie der Großgrundbesitzer mit einer Mehrheit von 19 unter 342 abgegebenen Stimmen 70 Gegner der Verfassung in den böhmischen Landtag gewählt. Mit dieser Thatsache zerfällt die Majorität, welche die Anhänger der Verfassung bisher auf dem letzten hatten. — Die österreichische

*) Der volle Name, wie ihn die Gefangenen angaben, sowie der Name des Gewährsmannes ist in der Redaktion der Mainzg. zu erfahren.

Negierung hat sich bekanntlich in Folge von Ausschreitungen sozialistischer Arbeitervereine zu strengen Maßnahmen gegen die letzteren veranlaßt gefehlt. Um die Stellung der Regierung zu der Frage zu präzisieren, veröffentlicht die Grazer „Tagespost“ ein Rundschreiben des Grafen Taaffe an die Statthaltereien, durch welches das Auftreten der Behörden gegen die Arbeiter eingeleitet wurde. Dasselbe ist sehr streng gehalten, befiehlt die Auflösung aller Arbeitervereine, welche ihren Wirkungskreis überschritten haben, verbietet die Neubildung von Vereinen, hinter deren Statuten sich politische Tendenzen verborgen könnten, und ordnet die Ausweisung ausländischer Agitatoren an. — Das „Tagblatt“ berichtet heute, daß mehrere Mitglieder des diesseitigen Kabinetts dem Grafen Potocki sehr bestimmte Erklärungen abgegeben haben, lieber auf ihre Vorlesungen zu verzichten, als bei Eröffnung des Reichsrates neben Hrn. v. Petrinio auf der Regierungsbank Platz zu nehmen. — Der Unterrichtsminister Hr. v. Stremayr soll die Frage des Verhältnisses des Staates zum katholischen Religionsfonds energisch in die Hand genommen haben. Bereits sind die umfassendsten Erhebungen eingeleitet, um in den Haushalt der katholischen Religionsfonds Klarheit zu bringen.

Der Krakauer „Gaz“ veröffentlicht einen Aufruf eines in Paris neuerdings zusammengetretenen Slawenkomites, worin die Jugend aller slawischen Stämme in Europa aufgefordert wird, unter dem Namen „Weißer Adler“ eine Verbindung zur Befreiung der Slawen von der deutschen und russischen Herrschaft zu bilden. Als Aufgabe ist dieser Verbindung die Organisation eines allgemeinen slawischen Aufstandes gestellt. Der „Gaz“ warnt die Polen vor der Beteiligung an einem so utopischen Unternehmen, daß der polnischen Sache nur zum Verderben gereichen könnte.

Niederlande.

Amsterdam. Der General-Direktor der Eisenbahnbetriebs-Gesellschaft hat unter dem 17. August bekannt gemacht, daß an alle Personen, die sich auf den Kriegsschauplatz oder in die Hospitäler zur Pflege der Verwundeten begeben, auf allen niederländischen Bahnhöfen freie Fahrt gewährt wird, und zwar Frauen, Aerzten, Sanitätsbeamten und Geistlichen in Waggons 2. Klasse, sonstigem männlichen Dienstpersonal in Waggons 3. Klasse. Ebenso wird alles Material zur Versorgung der Kranken und Verwundeten kostenfrei befördert werden. Personen und Material müssen durch die Hauptkomitees des Vereins vom rothen Kreuze beglaubigt sein.

Frankreich.

Paris, 27. August. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erregte der Abg. Ordinaire einen furchtbaren Sturm, indem er an die Regierung die Frage richtete, ob sie nicht die vom Feinde überzogenen Landesteile schadlos halten werde, und hinzufügte: „Diese Entschädigung muß durch „Monsieur Bonaparte“ gezahlt werden, welchem wir alle Schrecken dieses Krieges verdanken.“

Der Präsident Schneider rügte zwar streng diese Ausdrucksweise, ohne jedoch den Redner förmlich zur Ordnung zu rufen. Nachdem sich der Sturm beschwächtigt hatte, stieg der Minister des Innern Chevreau auf die Tribüne und gab folgende Erklärung ab: „Wir hatten vorgestern und gestern gelaufen, hoffen zu dürfen, daß der Feind seine Bewegung gegen die Hauptstadt einstellen werde; aber gestern Abend und heute Morgen eingegangene Berichte melden uns, daß er im Gegenteil seinen Marsch auf Paris fortsetzt; die Röderung muß sich also darauf beschränken eine Belagerung auszuhalten.“ Diese Erklärung wurde von der Kammer mit demerkenswerther Ruhe und Kaltblütigkeit aufgenommen und sie bestärkt sich fortan nur noch mit alterter Vorstellung, um die Vertheidigung und Verprovinzierung der Hauptstadt besser zu sichern. In Beantwortung verschiedener Anfragen im Betreff der Umgebungen von Paris glaubte der Arbeitsminister Jerome David den Bürgern ins Gedächtnis rufen zu sollen, daß sie allerlei Opfer sich unterzulegen müssten. „Wir werden genötigt sein, sagte er, Privateigentum zu zerstören, um Paris eine Einöde zu schaffen; wir legen dabei Berufung ein an die patriotischen Gefüde der Bevölkerung und wir rechnen auf sie.“ Niemand sagt Chevreau, wird es an Patriotismus fehlen lassen und man wird begreifen, daß die Regierung, indem sie dieser sämmerlichen Nothwendigkeit gehorcht, die Sicherheit der Bürger mehr fördert als gefährdet, da ihre Bestrafungen, wie ihre Personen in jedem Falle allen Schreden der Invasion präisgegeben sein würden.“ Josseaus Verlangen, daß man den Landleuten eine hinreißende Frist gewähre, um ihre Güter einzubringen, erregte in der Versammlung heftiges Murmeln. Choiseul beklagte sich lebhaft über den Präfekten der Seine und Marne, welcher noch vor einigen Tagen gesagt habe, daß die Bevölkerung sich nicht vor der Ankunft der Preußen zu fürchten brauche und daß derselbe ihm (den Redner) angeklagt habe, er vortrete allarmierende Gerüchte und mache sich dadurch eines antideutschen Manövers schuldig; er verlangte, daß den durch die eigene Verwaltung getäuschten Landleuten eine Entschädigung gezahlt werde. Jouyceau, dessen Wähler sich in dem nämlichen Falle befinden, machte eine ähnliche Bemerkung; er verlangte, daß man ohne Verzug durch Schiffe von La Ferrière sous Jouyceau aus den benachbarten Gemeinden das Getreide nach Paris schaffe. Der Minister Duvernois antwortete, daß man eine Entschädigung versprechen dürfe; man würde damit die Landleute vielleicht nur täuschen und jedenfalls Eisen lähmten, ihre Borräthe nach Paris zu bringen. Darblay beantragte Dringlichkeit für den Antrag Soubeyrons, daß die öffentlichen Magazine geöffnet würden, um Getreide darin aufzuspeichern; die Kammer gestand die Dringlichkeit zu. Cochet verlangte, daß man die Eisenbahngesellschaften anhalte, die Gütertarife zu ermäßigen; Jules Simon wollte eine Ermäßigung der Fahrgelder für Frauen und invalide Männer, welche Paris verlassen wollen, um die Stadt von unnötigen Eßern zu entlasten. Der Minister Jerome David versicherte, daß er in Betreff der Schiffahrt und Eisenbahnen alle hier angeregten Maßregeln treffen werde. Le Roux bekräftigte die patriotische Opferwilligkeit aller Eisenbahngesellschaften. Randon will alle Luzzaderie der Kavallerie, alle Säle des Schlachthofs überweisen es ließen sich in Paris 20,000 Häupter Hornschädel unterbringen und der Bevölkerung dadurch auf zwei Monate frisches Fleisch sichern. Der Minister Duvernois versicherte, daß die Verproviantierung von Paris zu einem noch viel großartigeren Maßstabe, als vorhergehend anzunehmen scheine, gesichert sei. Zum Schluß rief ein Antrag des Abg. Keller noch eine große Aufregung hervor; derselbe verlangte, daß während der Belagerung die Kammer fortfahe, ihre Sitzungen in Paris zu halten (Ja! Ja!) ihre Stolle darf sich aber nicht darauf beschränken, zu berathen; sie müsse aktiven Theil nehmen an der Vertheidigung und eine gewisse Zahl von Deputirten (Ruf: Alle! Alle! Wir werden alle kämpfen!) sich der Regierung zur Verfügung stellen. Chevreau: „Ich bitte die Kammer, sich nicht von der Aufregung fortziehen zu lassen; wir müssen in diesem Augenblick alle die größte Ruhe zeigen. Wenn in dieser wirklichen Gefahr die Regierung der Bevölkerung irgend Eines unter uns bedarf, so wird sie uns alle bereit finden, möge sie körperlich, moralisch, politisch über uns verfügen.“ (Lang anhaltender, rauschender Beifall.) Gremieux verlangte, daß man das Wechselseitige Moratorium auf Algerien ausdehne; es wird diesem Antrag die Dringlichkeit zugesprochen. Jules Ferry ergriff darauf das Wort, um über die Ausrüstung von Paris zu sprechen; aber die Kammer beschloß, daß dieser Gegenstand nicht in öffentlicher Sitzung behandelt werden sollte, und konstituierte sich als geheimes Komitee.

Im Senat erklärte gestern der Staatsrats-Präsident Bussong-Billaud: Die Regierung hätte keine offizielle Depesche vom Kriegsschau-

platz erhalten; sie wünsche aber, mit dem Senat in permanenter Verbindung zu bleiben. Nach den letzten Nachrichten sei die Organisation der Armees eine vor treffliche und Generale wie Soldaten hätten volles Vertrauen in einen nahen Erfolg. Eine der preußischen Armeen seje sich Paris zum Ziel; die Hauptstadt sei auf eine Belagerung gefaßt u. s. w. Voraus ist darauf die für die Vertheidigung von Paris getroffenen Maßregeln und alle Maßregeln der Verwaltung im Allgemeinen; er macht auf das Faktum der Plünderei eines Transports von Lebensmitteln und Munition durch einige Hundert Soldaten in Chalons aufmerksam. Der Minister antwortet ihm, er hätte besser getan, statt eines solchen Verlustes auf dem Faktum, welches nur eine Ausnahme sei, der heldenmuthigen Vertheidigung von Pfalzburg und Toul zu erwähnen. Der Senator Vinoy sagt, daß im Augenblick der Prüfung, die Frankreich jetzt durchmacht, es nicht an der Zeit sei, eines bedauernswerten Faktums zu erwähnen, welches auf die ganze Armee einen Schatten werfe.

In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers ergriff Thiers das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Es ist mir unmöglich, sagte er, die Aufgabe zu übernehmen, mit welcher die Regierung mich beauftragt hat: Ich kann keine Ernennung dieser Art (Thiers ist zum Mitglied des Vertheidigungsausschusses ernannt worden) annehmen, die nicht durch einen Beschuß der Kammer erfolte. Ich habe meine Ernennung zu meiner großen Überraschung heute Morgen aus dem „Journal officiel“ erfahren. Ich will von Herz' gern, was mir noch an Kräften innewohnt, dem Wohl des Landes zum Opfer bringen; wenn ich von der Kammer genehmigt würde, so würde ich mein Bedenken tragen, die ungemeine Verantwortlichkeit solcher Funktionen zu übernehmen, stark, wie ich dann wäre, durch den Beifall der Kammer. — (Stimmen von allen Seiten: „Sie haben diesen Beifall! Sie haben ihn!“) Thiers verläßt unter allgemeinem Beifall die Tribüne. Der Minister des Innern Duvernois wünscht Thiers zu seinen patriotischen Werten Glück; er weist jegt nicht mehr an der Annahme Seitens Thiers; der Lebhaber der Festungswehr von Paris mußte nothwendig dem Vertheidigungsausschuss angehören. Steenacker beantragt, daß die Kammer die Ernennung Thiers durch Zuruf votte. Die Dringlichkeit dieses Antrags wurde, nach dem der Kriegsminister Graf Palikao es belämpft hatte, abgelehnt. Damit wird dieser Gegenstand verlassen. Picard beantragt, daß die Retirierung und Ausrüstung der Pariser Nationalgarde in die Befugnisse des Gouverneurs von Paris (General Trochu) falle. Der Kriegsminister belämpft auch diesen Antrag sehr lebhaft, indem er ausführt, daß die Nationalgarde von ihm und nicht von einem seiner Untergaben abhänge. (Die Sitzung dauert fort.)

Seit vorgestern wird Paris polizeilich, wie es heißt, auf Veranlassung des Generals Trochu, von allen schädlichen Elementen: abgestrafen Verbrechern, Bagabonen, Prostituierten u. s. w. gesäubert. Die Polizeorgane „Gaulois“ und „Gigaro“ behaupten, daß man bei dieser Gelegenheit wieder mehrere preußischen Spione auf die Spur gekommen sei, darunter einem Individuum aus dem Großherzogthum Posen, bei welchem man 10,000 Frs. in englischem und deutschem Gelde gefunden hätte. Das ganze Gefindel ist einstweilen in der Conciergerie und den Polizeigefängnissen untergebracht, von wo es nach Provinzial-Strafanstalten abgeführt werden soll. Mit diesem polizeilichen Akt nicht zu verwechseln ist ein anderer, durch welchen brotlose Ausländer (nicht blos Deutsche, sondern auch Engländer, Italiener u. s. w.) ferner selbst einheimische Bettler und Nöhdürftige im Hinblick auf die drohende Belagerung mit Weib und Kind aus Paris fortgeschafft und entweder an die Grenze oder nach den Departements gebracht werden, von welchen letzteren amtliche Befehlungen für die Annahme und Vertheilung dieser Unglücklichen getroffen werden. Die Bettelei hatte schon in den letzten Tagen hier in erschreckender Weise überhand genommen.

Herr Emil de Girardin beschwert sich darüber, daß er vom „Siccle“, „Prahls“ (sansaron) titulirt wird. Herr Girardin will nur „vorsichtig“ gewesen sein, indem er zu einer „Rektion“ der französisch-deutschen Grenze aufgefordert habe. Das „Siccle“ thut Herrn Girardin mit einer Antwort ab, der wir folgendes entnehmen:

Hier de Girardin würde über die Ruinen des Weltalls argumentiren. Ich hab nicht unrecht, sagt er. Es, was liegt daran, ob Sie Recht oder Unrecht haben? In Wahrheit, es handelt sich viel um Sie! Sind Sie einer der leidenschaftlichsten Beförderer dieses Krieges gewesen, wie Sie einer der begeistersten Gutheiter des Plebiszits gewesen waren? Ja! Haben Sie gesagt, wenn die Preußen den Kampf nicht annehmen wollten, müßten Sie mit Kolbenköpfen dazu getrieben werden? Ja! Worüber dellagen Sie sich denn?

Aus Paris erhält der „B. B. C.“ unter dem 28. August eine Privatdepesche des Inhalts: Die zweite Ausgabe der „Liberie“ bringt einen in hohem Grade alarmirenden Leitartikel, der das Gesamtgcabinet (Palikao, Magne, Duvernois ausgenommen) für regierungsunfähig erklärt und die anderen Minister Personen aus der Mitte der Majorität des Corps legislatif Platz zu machen. Besonders wird Chevreau's fortgesetztes Hinausschieben der Bürgerbewaffnung auf das Schwefte verurtheilt.

Spanien.

Madrid, 28. August. Eine karlistische Bande hat die Eisenbahn zwischen Pamplona und Aldasna zerstört. Neue Banden sind unter General Imaquiro aufgetaucht. Infanterie und Gebirgsartillerie wurde nach Navarra gesandt.

Aus Irren, 25. August, wird gemeldet, daß eine Bande nicht bewaffneter Karlisten, die von Frankreich kamen, in Spanien eingedrungen ist.

Italien.

Florenz, 23. August. Die Linke war von ihrem Vorhaben, ihre Mandate en masse niedergelegen, nur durch die Erklärung Sella's zurückgebracht worden, es sei die Absicht des Ministeriums, nach Rom zu gehen; wenn diese Absicht nicht bald zur That werde, so gedenke er (Sella), aus dem Kabinett zu scheiden. Man behauptet jetzt, daß der Minister des Außenw. Visconti-Venosta über die von seinem Kollegen Sella abgegebene Erklärung sehr aufgebracht sei und mit seinem Austritt aus dem Ministerium gedroht habe, wenn Sella sich nicht zurückzöge. Heute Abend sollte im Senate eine Sitzung stattfinden, um das Gesetz wegen des außerordentlichen Militärkredits zu berathen; man erwartete, bei dieser Gelegenheit von Seiten des Ministeriums einige Erklärungen zu hören. Die Sitzung wurde aber noch im letzten Augenblick auf morgen vertagt. Es scheint also irgend etwas im Ministerium vorzugehen. Wenn Sella triumphiren sollte, so scheidet Sella aus dem Ministerium, die Linke legt en masse ihre Mandate nieder und erläßt einen Aufruf an die Nation. Von da bis zur einer Revolution ist dann nur noch ein Schritt. Die Verantwortlichkeit der Regierung ist in beiden Fällen eine unermittelbare. (Der Senat hat bereits am 24. folgende Resolution angenommen: „Der Senat geht, indem er von den Erklärungen der Regierung Acht nimmt und sich auf seine früheren Worte in der römi-

(Fortsetzung in der Folge).

chen Frage bezieht, zur Tagesordnung (d. i. zur artikelweisen Verathung des Militärkreditgesetzes) über". (Red.) Unter diesen Umständen wird der Regierung wohl ihre Lust zu Vermittlungen vergehen. — Prinz Napoleon hat Florenz noch nicht wieder verlassen; er hat hier nur sehr wenig Leute gesehen und fast nur mit Generalen verkehrt, namentlich mit La Marmora und Cialdini. Es heißt, daß der Prinz in den König drang, nach Rom zu gehen, indem er ihm die Versicherung gab, daß der Kaiser Napoleon dem kein Hinderniß entgegenstehen würde. Andererseits beharrt man aber bei der Annahme, daß die Mission des Prinzen dem Allianzprojekte gelte. Die öffentliche Meinung ist indeffen jetzt mehr als je gegen eine Allianz mit Frankreich eingetragen. — Der römische Korrespondent der "Morning Post" theilt „aus guter Quelle“ mit: Victor Emanuel habe besonders seit seiner Krankheit eine gewisse Abneigung, sich Rom zu bemächtigen, wenn er auch keine Skrupel habe, sich Viterbo und Frosinone anzueignen. Auch sei dem Könige von Paris her der geheimnißvolle Rath ertheilt worden, vor dem Tode Pius XI. die Hände von der ewigen Stadt zu lassen.

Rom, 26. Aug. Die römische Frage schreitet sichtlich ihrer Lösung entgegen. Auch die sehr vorsichtige "Italie", die zudem in Beziehungen mit der Regierung steht, spricht heute davon, daß die italienischen Truppen nicht häumen dürfen, das päpstliche Territorium zu betreten. Die besten Soldaten des Papstes, erzählt die "Italie" weiter, haben sich aus Rom entfernt; dem Papste bleibt zu seiner Vertheidigung demnach nur die Hefe der Abenteurer, die ihm nur der Löhnung halber dienen und für Geld ihn morgen leicht verlassen könnten. Die "Italie" hofft, der Papst werde erkennen, daß der Einmarsch italienischer Truppen in den Kirchenstaat für ihn noch der Uebel kleinstes sei. Sollte aber Pius denenoch jede Transaktion mit Italien von der Hand weisen, dann werde es an der florentiner Regierung sein, selbst ohne die Zustimmung des Papstes den Wunsch der Nation zu erfüllen. In Rom gärtlirt übrigens trotz der Wachsamkeit der Polizei eine schon mit vielen Unterschriften bedeckte Adresse, in der König Victor Emanuel gebeten wird, mit der Occupation des Kirchenstaates nicht zu zögern. — Eine Correspondenz des "Nord" hatte kürzlich gemeldet, der Papst habe sich Preußen vollständig in die Arme geworfen. Dies giebt dem amtlichen "Giornale di Roma" zu folgender Bemerkung Anlaß; „Wir können versichern, daß diese Behauptung ganz und gar unbegründet ist. Der Vatican vertraut auf Niemanden mehr, als auf den göttlichen Gründer der katholischen Kirche.“ — Die "Unita Cattolica" will wissen, der Prinz Napoleon habe bei seiner Ankunft in Florenz den König folgendermaßen angeredet: „Ich bin beauftragt, Sie zu bitten, neben England und den anderen europäischen Mächten für die Einleitung von Friedensunterhandlungen thätig zu sein und Frankreich zu retten. Es handelt sich nicht mehr darum, das Kaiserreich zu retten, denn dieses ist für immer verloren.“

In Rom ist es zu Ruhestörungen gekommen von Seiten der französischen Legionäre, welche nach Frankreich zurückzukehren verlangten. Sie meuterten und die Regierung sah sich veranlaßt, diejenigen, welche wollten, ziehen zu lassen. Den Direktor des Journals der Kurie, "Osservatore romano" bedrohten die in päpstlichen Diensten stehenden Franzosen mit Thätlichkeit, wenn er nicht bessere Telegramme veröffentlichte, da die bisher ausgebenen zu „preußisch“ seien. Die Wohnung des Journalisten mußte durch einen besonderen Wachposten geschützt werden.

Karlei und Donaufürstenthämer.

Aus Konstantinopel wird der "Allg. Ztg." gemeldet: „Der Divan nahm die Petition der armenischen Nation entgegen, verwarf das päpstliche Breve Reversurus und entsegte den Patriarchen Hassun seiner Würde.“

A s i e n .

Aus Ostindien schreibt die "Bombay Gazette" vom 26. vorigen Monats:

„Der Europäische Krieg ist das allgemeine Gespräch, und wahrlich, es ist guter Gründ dafür vorhanden; denn der Handel erleidet dadurch einen schweren Schlag. Die im Herzen gehegten Sympathien finden in den Beziehungen täglich ihren warmen Ausdruck. Obwohl Frankreich auch nicht ganz ohne Freunde ist, so ist doch die öffentliche Meinung im Allgemeinen auf Seiten Deutschlands. In Bombay und Calcutta haben die deutschen Kaufleute auf ihre Landsleute zu Subskriptionen für die Unterstützung der im Felde verwundeten Krieger erlassen, und nicht nur Deutsche, sondern auch Engländer sind der Aufruf nachgekommen. In einer in Calcutta von den dort wohnenden Deutschen abgehaltenen Versammlung am 17. Juli wurden von den Anwesenden sofort 6000 Rupien subskribiert, und die in Bombay gesammelte Summe sollte gestern, wie man sagte, die Höhe von 4000 Rupien erreicht haben. Auch monatliche Beiträge sind zugesagt worden.“

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. August.

— I. Maj. die Königin-Witwe hat jetzt einen Aufruf zur Bildung von Vereinen zur Unterstüzung der hilfsbedürftigen Familien aller zu den Fahnen eingeschworenen Soldaten erlassen. Die hohe Frau beabsichtigt das Protokolrat über diese Vereine zu übernehmen, wie dies auch schon in den Jahren 1864 und 1866 der Fall war. In unserer Stadt sind bereits zwei Vereine vorhanden, welche den oben erwähnten Zweck verfolgen. Es ist das der Posener Hilfsverein und der Militär-Frauen-Verein. Der erstere hat sich gleich nach der Mobilisierung neu konstituiert, während der Militär-Frauen-Verein schon seit mehreren Jahren besteht. Bisher beschäftigte sich dieser Verein nur mit der Unterstüzung von Wittwen und Waisen im Dienst verstorbener Soldaten, wozu die Mittel durch laufende Beiträge hiesiger Offiziere und Militär-Beamte beschafft wurden. Mit dem Eintritt des Krieges hat der Militär-Frauen-Verein aber seine Wirksamkeit auch auf die Unterstüzung der zurückgebliebenen Familien zum Kriegsdienst einbeorderter Mannschaften ausgedehnt. Mit Zuhilfenahme der vorhandenen Fonds haben es die dem Verein von Privatpersonen zugewendeten Geldbeiträge möglich gemacht, daß bis jetzt über 200 Frauen laufend unterstützt werden konnten. Dieselben bekommen meistens neben einer wöchentlichen Geldunterstüzung von 10 bis 15 Sgr. auch noch Nährarbeit überwiesen. Diese besteht vorzugsweise in der Anfertigung von Soldatenhemden u. c. für die hier

bestehenden Militär-Werstätten. Zu dem etatmäßigen Arbeitslohn legt der Verein pro Stück 1 Sgr. zu, so daß die Arbeit selbst für ungeübtere Arbeiterinnen als eine lohnende bezeichnet werden kann.

— Zu der dritten Reserve-Armee, welche bei Glogau gebildet wird, werden von schlesischen Regimentern, wie uns mitgetheilt wird, zunächst das 7., 47., 50 und 51. Landwehr-Regiment eingezogen. Der zum Chef dieser Armee ernannte General v. Löwenfeld, bisher Generalgouverneur im Bezirk des 5. und 6. Armeecorps, befindet sich zur Zeit noch in Posen.

— Von der polnischen Grenze. Die schweren Niederlagen, welche die Französische Armee im Kampfe gegen die Deutschen erlitten hat, haben die Polnische Emigration in Frankreich, der Schweiz und der Türkei veranlaßt, alle ihre waffenfähigen Mitglieder der Französischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Französische Regierung hat, wie Polnische Blätter melden, dies Anerbieten angenommen und mit ihrer Genehmigung hat sich in Paris ein aus den ehemaligen Insurgentenhefs Heidenreich (1863 bekannt unter dem Namen Kruck), Wysocki und Brobelski bestehendes Komitee gebildet, bei welchem sich diejenigen Emigranten, die in die Fremdenlegion, in Freicorps oder in die Nationalgarde eintreten wollen, zu melden haben. Gleichzeitig ist das Emigranten-Komitee mit der Gründung eines Korrespondenzbüro beschäftigt, das für französische Blätter die polnische Frage behandelnde Artikel liefern soll. Die Kosten dieser militärischen Formation werden in der Emigration und im Lande durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Einzelne Magnaten, wie z. B. der mit dem Prinzen Napoleon befreundete Graf Xaver Brantek, haben zu derselben 50,000 Thlr. beigesteuert.

— Wenn man dem posener Korrespondenten des "Kraj" Glauben schenken darf, so fangen die polnischen Heilsbrüder in unserer Provinz, deren Zahl zum Glück nur gering ist, an, wieder einmal zur Abwechslung eine Schenkung nach dem von ihnen bisher so arg gelästerten Rußland zu machen, wie sie es auch nach Unterdrückung des Aufstandes von 1848 thaten. Der genannte Korrespondent schreibt nämlich in Bezug auf die Stimmung der polnischen Bevölkerung den deutschen Siegern gegenüber:

Bei uns hat sich, aufrichtig gesagt, noch keine feste und bestimmte Meinung in Bezug auf den schwedischen Krieg herausgebildet. Viele Schwägeren, Klagen, Verwünschungen, Furcht und Zweifel gehen wir durcheinander auf dem Boden des tief eingewurzelten Glaubens an den Sieg der guten Sache. In den äußersten Grenzen dieses Wirrwars stehen Einige, welche vom deutschen Geiste angestellt und aus Vorliebe für die deutsche Kultur, offen den Wunsch aussprechen, daß die Preußen siegen möchten und daß der Friede bald zurückkehre. In Anderen — und deren Zahl ist nicht gering — regt sich immer stärker das Gefühl der Solidarität mit dem gemeinsamen Slawenbund. Solche und könnte Rußland diese Stimmung zu seinem eigenen Vorteil und zum Vortheil der slawischen Sache ausnutzen, es würde hier lautest Auflang finden durch eine im Namen des All-Slawenthums ausgesprochene Kriegserklärung gegen das Germanenthum. Dieser Umschwung der Stimmung ist sehr natürlich und politisch durchaus gerechtfertigt, so sehr er auch mit dem traditionellen Nationalhass gegen das Russenthum im Widerstreit steht und so schmerzlich er auch das polnische Gefühl berührt mag.

— Prinz Edmund Radziwill, (zuletzt Vikar in Ostrowo) ein Sohn der vermittelten Fürstin Radziwill hatte sich der Armee als freiwilliger Feldkaplan angeschlossen und als solcher noch in den Kämpfen vor Meg gewirkt. Gestern ist, wie die "Post" mittheilt, das Gericht nach Berlin gelangt, der Prinz, der sich stets durch eine fast an Verwegenheit grenzende Kühnheit auszeichnete, sei bei Ausübung seines Berufes auf dem Schlachtfelde in französische Gefangenschaft gerathen und nach Meg abgeführt worden. Es gewinnt dieser Gericht dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß die Familie des Prinzen, die um dessen Schicksal sehr beklommen ist, trotz aller Anfragen beim Hauptquartier wie bei der Armee bis jetzt nichts über den Verbleib desselben erfahren konnte.

— Bei der Posen-Thorner Eisenbahn, welche gegenwärtig von Glogno (½ M. von Posen) bis Pudewitz vollendet ist, wird an der Strecke bis Gnesen eifrig weiter gearbeitet, so daß voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres die ganze 6 M. lange Strecke von Glogno bis Gnesen fertig werden wird.

— Lehrerinnen-Prüfung. Im Erziehungsinstitute des hiesigen Ursulinerinnenklosters fand in den letzten Tagen der v. offenen Woche die diesjährige Entlassungsprüfung der Schülerinnen der Selektate statt. Den Vorstoss der Prüfungskommission führte der Provincial-Schulrat Dr. Lewski, als erzbischöflicher Kommissarius war der Regens Wojszczyński anwesend. Es wurden geprüft daß das höhere Lehramt 15 Selektanterinnen und 4 Auswärtige, im Institute der Frauen vom h. Orten Jesu und bei den Ursulinerinnen in Gniezno vorzubereiten. 14 bestanden mit dem Prädikate recht gut; 5 mit gut“. Die 4 Kandidatinnen für das Elementar-Lehrfach wurden mit dem Prädikate „gut befähigt“ entlassen. Der neue Kurzus in der Anstalt hat bereits am 16. d. M. begonnen.

— Dem Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger liegen noch immer reichliche Beiträge zu. So z. B. zeichnete am Montag in der Volkowitzer Konditorei auf der aushängenden Liste des Vereins ein Gutsbesitzer, Hr. Hauptmann v. Rohrmann, 100 Thlr.

— In den drei Landwehr-Divisionen, welche vorzugsweise zur Besatzung von Lothringen, resp. zur Belagerung von Meg. gebildet worden sind, und welche zusammen 12 Regimenter, d. h. 36 Bataillone enthalten, befinden sich 14 Bataillone aus der Provinz Posen, zusammen also etwa 14,000 Landwehrmänner, davon 8000 aus dem Reg.-Bez. Posen, 6000 aus dem Reg.-Bez. Bromberg. Die 1. Landwehr-Division (Pommersche) enthält 2 Landwehr-Brigaden, von denen die erste, genannt die erste Pommersche Landwehr-Brigade aus den 6 Landwehr-Bataillonen des 14., 21. und 54. Landwehr-Regiments in dem Reg.-Bez. Bromberg zusammengesetzt ist, und zwar enthält die 1. kombinierte Pommersche Landwehr-Regiment 2 Bataillone des Landwehr-Regiments Nr. 14 und 1 Bataillon des Landwehr-Regiments Nr. 21; das zweite kombinierte Pommersche Landwehr-Regiment dagegen 2 Bataillone des Landwehr-Regiments Nr. 54 und das zweite Bataillon des Landwehr-Regiments Nr. 21. — Die 2. Landwehr-Division (Brandenburgische) ist aus den Landwehr-Bataillonen der Provinz Brandenburg zusammengesetzt. — Die 3. kombinierte Landwehr-Division steht vereinigt mit dem 19. und 81. Linien-Regiment, dem 1. und 7. Ulanen-Regiment und 3 Batterien unter dem Befehl des Gen.-Lt. v. Kummer und enthält 8 Bataillone aus dem Reg.-Bez. Posen, und zwar in der Posenischen Landwehr-Brigade, bestehend aus dem 1. und 2. kombinierten Posenischen Landwehr-Regiment, die 6 Bataillone des 19., 58. und 59. Landwehr-Regiments. Die Westpreußische Landwehr-Brigade dagegen ist zusammengelegt aus dem Westpreußischen kombinierten Landwehr-Regiment und dem Niederschlesischen kombinierten Landwehr-Regiment. Das 1. Bataillon (Posen) des 18. Landwehr-Regiments bildet einen Theil des Westpreußischen kombinierten Landwehr-Regiments; das 2. Bataillon (Sanger) einen Theil des Niederschlesischen kombinierten Landwehr-Regiments.

— Von Militärmusik-Mappellen sind hier gegenwärtig drei kleinere vorhanden, und zwar die der Heftungs-Artillerie, des Ersatz-Bataillons vom 50. Infanterie-Reg., und der Ersatz-Schwadron vom 2. Leib-Husaren-Reg. Die beiden ersten zählen je 12, die letztere nur 6 Mann.

— Die Gerichtsferien, welche am 21. Juli d. d. begonnen, erreichen mit dem 1. September ihr Ende.

— Dieziehung der 3. Klasse 122. Königl. Klasse-Lotterie wird am 6. September ihren Anfang nehmen.

— Das Gruttkranzschießen der hiesigen Schützengilde begann am Sonntage, und wird Sonnabend den 3. September beendet. Es wurden 26 Schuß abgegeben, und war von diesen der beste der dritte Schuß des Hrn. Friseur Pinnemann, welcher das Zentrum trug, so daß ein Absehen durch einen noch besseren Schuß fast unmöglich sein dürfte. Jedes Mitglied der Gilde hat 6 Schuß abzugeben.

— Auf dem hiesigen Bahnhofe ist hinter dem Restaurationsgarten nach dem Wachmengenbau hin zur Unterdringung von durchpassrenden Verwundeten ein Barackenlazarett errichtet worden, und sollte daselbst heut vom hiesigen Garnisonlazarett aus mit den erforderlichen Waffen ausgerüstet werden. Zur Erfrischung der Verwundeten hat der hiesige Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger zunächst 25 Thlr. bestimmt, und es ist zu hoffen, daß nun auch von Seiten der übrigen Hilfsvereine mehr, als dies bisher der Fall war, für die durchpassrenden Verwundeten gethan wird. In Schlesien sind bereits auf den meisten der von den Verwundeten und Kranken zu passirenden Bahnhöfen Verbände und Erfrischungsstationen errichtet worden.

— Falsches Geld ist in neuerer Zeit hier mehrmals angehalten worden, so z. B. ein falscher Hünthalerschein, welcher mit großer Geschicklichkeit angefertigt war, auf dem Bahnhofe, und ein falscher Thaler in einem hiesigen öffentlichen Garten.

— Charakteristisch. Ein Maler, welcher gegenwärtig viele preußische Fahnen anfertigt, hing vor Kurzem in seiner Werkstatt über eine Siegesnachricht, eine Fahne zum Fenster hinaus. Aber, was dem Fenster zur Freude, das gereicht dem anderen zum Ärger. Der Hausbesitzer, (ein Pole), erklärte, er leide nach §. IV, 6 des Miethsvertrags nicht, daß etwas zum Fenster hinausgehängt werde, und werde nötigenfalls von seinem Kundigungsrecht Gebrauch machen. Jener zitierte Paragraph des Miethsvertrags in den gedruckten Formularen lautet: „Werther darf weder Bett-, noch Kleidungsstücke, oder andere Sachen zum Fenster hinaushängen, und kein Messer oder dergleichen an Kachelöfen oder Treppenstufen wegen.“ Der Miethsbesitzer hat in der That die Fahne eingezogen. Was würden nur die meisten Hausbesitzer so lieben Franzosen, die Träger der Kultur, gemacht haben, wenn ein Elsäzer in Paris oder sonstwo in Frankreich seinem Miethsbesitzer verboten hätte, aus Freude über den Sieg von Saarbrücken oder andere französische Siege, von welchen die französischen Minister zu berichten wußten, die Trikolore zu entfalten! Die Ausschreitungen, welche hier und da in der Provinz von Deutschen verübt worden sind, erreichen selten die Höhe der unverschämten Herausforderungen, durch welche sie gereizt wurden. Wir haben die meisten Berichte über jene feindlichen Kundgebungen unterdrückt, um nicht die Erbitterung zu nähren, unter deren Ausbrüchen dann auch Unschuldige — und es gibt ja bessere Polen genug! — leiden müssen. Und auch heute sagen wir denjenigen unserer Landsleute, denen der Faden der Langmuß reichen will: „Besetzen wir nicht den Glanz unserer Siege!“ Die Tapferkeit und Treue jener polnischen Jünglinge und Männer, welche als Preußen in unseren Reihen kämpfen, um den Landesfeind zu züchten, ist so groß und strahlend, daß sie die Fehler Einzelner verdecken muß.

— In Lodz (Polen) ist von mehreren Deutschen, den Herren: Röder aus Hamburg, Martin aus Hirschberg, Einelt aus Breslau, Starcke aus Rawicz ein Verein zur Unterstüzung der Verwundeten der deutschen Armee gebildet worden, welcher bereits eine recht segenhafte Thätigkeit entfaltet, indem er theils erhebliche Geldbeiträge, theils auch Verbandzeug, Charpie, Erfrischungen u. c. zur Verpflegung der Verwundeten an die Vereine in Deutschland übersendet.

— Aus Nordamerika ist vor einigen Tagen nach Posen ein früher Preußischer Fahnen zurückgekehrt, welcher vor 6 Jahren seinen Abschied aus der Preußischen Armee nahm, und seitdem als Offizier in der nordamerikanischen Armee sich tapfer mit den Rothhäuten im fernen Westen der Union herumgeschlagen und die Pacificische Eisenbahn gegen deren Uebelläufer geschlagen hat. Derselbe hat das Ansuchen gefällt, ihn wieder mit der früheren Charge in die Preußische Armee aufzunehmen.

W. Bozek, 28. August. [Patriotische Gaben. Schöpfermarkt.] Angeregt durch den Magistrat zu Posen, beschlossen die hiesigen städtischen Behörden in ihrer gestrigen Sitzung zur Unterstüzung der Grenzfälle der Rheinpfalz und Rheinhessen ein Prozent der diesjährigen Brutto-Einnahme der Kämmerei zu bewilligen und dem Magistrat zu Berlin zur weiteren Veranlassung zu übersenden. — Für die verwundeten Krieger wurde bei einer, dieser Tage hier stattgefundenen jüdischen Hochzeit eine Sammlung unter den Gästen veranstaltet, deren Ertrag von 15 Thlr. an das Komitee nach Posen gesandt wurde. Zu gleichem Zwecke sandte die Industrielehrerin Fr. Wolff Namens der evangelischen und jüdischen Schülerinnen ein Quantum Verbandmittel, als Charpie, Binden, Tücher u. c. an den Frauenverein des Kreischiner Kreises. — Unser heutiger Schöpfermarkt war nur sehr schwach mit Ware verorgt. Im Ganzen konnten 3. bis 4000 Stück aufgetrieben gewesen sein. Käufer waren ziemlich stark vertreten, so daß das Geschäft schlank zur Abschaltung kam. Man zahlte für gute Ware 7 bis 8 Thlr., für geringere bis 5 Thlr. pro Paar, je nach Qualität. Das, was unverkauft blieb, brachte man nach Gostyn, woselbst morgen der Markt beginnt.

□ Untroschin, 26. August. [Unfall.] In dem Dorfe Olonie, eine Meile von hier, begab sich vor einigen Tagen eine Bäuerin auf das Gehöft und vergaß vorher die Thür ihrer Wohnhütte zuzumachen, in der sie ihr zwanzig Wochen altes Kind, in der Wiege liegend, allein befand. Auf das bestige Schreien des Kindes lief die Mutter hinzu und sah zu ihrem größten Schrecken ein Schwein in der Stube, welches das Kind, das nun auf der Wiege lag, bis. An den Verletzungen, welche dem Kind an einer Seite des Gesäßes und an einem Händchen beigebracht wurden, ist dasselbe heute gestorben.

— Gostyn, 26. August. [Patriotisches.] Vor Jahresfrist gründeten einige Bürger einen Verein hierorts zur Unterstüzung verwundeter und erkrankter Krieger im Felde, und sammelte bis vor Ausbruch des Krieges 25 Thlr. Dieser Verein hat nun auch auf Antrag des Rechtsanwalts Narinski die Unterstüzung des Zurückgelassenen der unter die Fahne einberufenen Reservisten und Landwehrmänner in sein Statut aufgenommen. Auf Veranlassung des Gerichtsdirigenten Wehner versammelten sich die Frauen, um Wäsche, Verbandzeug und Charpie zu fertigen und zu sammeln. Gegen 40 Frauen und 70 Kinder unserer Krieger wurden bereits unterstützt, fast 2 Zentner Leinenzeug wurden dem Zentral Depot in Berlin geschickt und in diesen Tagen folgt auch eine Geldzahlung.

* Ostrowo, 25. August. [Berichtigung.] In Nr. 231. der "Pos. 3." wird sub Chiffre "Ostrowo den 20. d. M." referirt, daß am vergangenen Freitag Abends, als die Nachricht vom Siege bei Gravelotte einging von der Jugend, unterstützt von den Landwehrleuten, einem ehrenhaften Bürger die Fenster eingeworfen und er selbst geschändet worden, wegen eines Gerüchts, daß dieser Bürger die bei ihm im Quartier liegenden Landwehrleute schlecht behandelt habe. Der Hr. Referent hat sich nicht gehörig informiert und unterlassen zu melden, daß die Familienmitglieder dieses Bürgers vor den Landwehrleuten, um dieselben zu kränken und ihnen ihre Verachtung zu bezeigen, ausgeschimpft. Hierauf läßt sich die resevirte Handlung wenn auch nicht rechtsgültig, so doch entschuldigen, daß genannter Bürger sich nicht veranlaßt gefunden, das Benehmen seiner Familienmitglieder zu rechtfertigen. Der Hr. Referent bemerkt ferner, daß dieser Vandalsmus nicht vereinzelt dastehe. Einem anderen Bürger sollen, weil er an einem der betreffenden Abende, an welchem eine Illumination stattfand, sich der derselben nicht beteiligt, die Fensterscheiben eingeworfen worden sein. Das Richtige ist, daß eine Fensterbeschädigung eingestanden werden, ohne daß konstatirt werden, in welcher Weise, resp. ob dies absichtlich und wegen der Nichtbeteiligung

Thätigkeit des Malteser-Ordens während des Krieges.

Verein, außer Charpie, Verband, Bekleidung u. Gegenstände 18 Thlr. Dies zur Ergänzung der Notiz vom 17. d. Mts.

— r. **Wollstein**, 28. August. [Todesfälle. Hopfenpflücke.] Dieser Tage wurden zwei Ehrenmänner unter sehr zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen, der Rittergutsbesitzer Apollinar v. Hassenpflücke auf Komrom, der am vergangenen Donnerstag (auch die heilige Schützenhilfe bekleidete sich beim Begräbnisse) und der Kantor und Lehrer Rauch zu Roslitzewo, der am gestrigen Nachmittage bestattet wurde. Ersterer, ein Greis von über 70 Jahren war durch seinen Rechtlichkeitssinn, wie wegen seiner väterlichen Fürsorge für seine Untergesetzten hochgeachtet und Liechter, 71 Jahre alt, zählte zu den begabtesten und gewissenhaftesten Lehrern im heiligen Kreise. Auch als Präparandenvildner hat sich derselbe vielfach Verdienste erworben. Morgen wird in vielen Hopfenplantagen bereits mit der Pflücke vorgegangen werden. Heute ziehen schon Hunderte von Arbeitern, namentlich aus den nahen schlesischen Kreisen, hier durch, die bei der Pflücke eine lohnende Beschäftigung finden.

— —

Wronke,

25. August.

[Vorschussverein. Konferenz.]

Der

heilige

Vorschussverein

hat

in

folge

der

ihm

meist

ganz

gekündigten

langreichen

Sparzinslagen

gleich

am

Beginne

der

Krisis

sein

Geschäft

auf

bloßes

Prolongieren

der

fälligen

Wechsel

jedoch

mit

Abzahlung

von

25

Proz.

reduziert;

neue

Kredite

er

seitdem

gar

nicht

oder

doch

nur

im

dringendsten

Fällen.

Der

Verein

arbeitet

gegenwärtig

ausschließlich

nur

mit

dem

eigenen

Kapital

im

Blause

von

6000

Thlr.

Den

Bischof

hat

er

auf

10

Proz.

erhöht.

Verluste

hat

er

bis

jetzt

noch

nicht

gebracht.

—

Der

Greif

auf

die

Pflicht

und

der

Leistung

besteht

in

dem

Gefüge

der

Gesellschaft

und

der

Leistung

der

Gesellschaft

und

der</



Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn.

Die Ausführung der Mauerarbeiten an der Cybina-Brücke Sect. I. Stat. 105—106 bestehend aus:

ca. 125 Schachtruten Feldsteinmauerwerk,
ca. 260 Schachtruten Ziegelmauerwerk,
soll im Wege der öffentlichen Submition vergeben werden und ist hierzu ein Submis-
sionstermin auf

Sonnabend, 3. September c.,
Mittags 12 Uhr,
im Abtheilungs-Bureau, Bäckerstraße 13,
anberaumt worden.

Die Bedingungen liegen ebendaselbst zur Einsicht bereit und können gegen Erstatuon der Kopialien in Empfang genommen werden.

Offeren sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:

„Offerte für Mauerarbeiten“
bis zum genannten Termine einzurichten und werden in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Posen, den 29. August 1870.

Der Baumeister
v. Moraczewski.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung verschiedener Kasernen-Utensilien durch Tischler, Klempner, Bürstenmacher und Korbmacher sowie die Lieferung der Geschirre von Steingut sollen im Wege der Submition

Donnerstag, 1. September c.,
Vormittags 10 Uhr,
verdungen werden. Versteigerte und auf der Adresse gehörig bezeichnete Offeren sind rechtzeitig im Bureau der Garnison-Verwaltung, Wallstraße Nr. 1, abzugeben wobei auch die Bedingungen, in welchen die Gattung und Anzahl der anzufertigenden resp. zu liefern in Gegenwart angegeben einzuführen sind.

Rathgebote werden nicht berücksichtigt.
Posen, den 25. August 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Absatz-Stutfüllen-Auktion.

Am 13. September c.,
1/3 Uhr Nachmittags,

hält der permanente Auktionsverein des Birnbaummer Landwirtschaftlichen Vereins im Hause des Landesfürs zu Birne den ersten öffentlichen Verkauf von 40 möglichst besten litauischen Stutfühlen aller Farben. Am 15. ejd. m. findet solche schon daselbst zu besichtigen.

Landschaftsrath v. Sander.
Rittergutsbesitzer Bardt.

Pastor Hartnick.
Landstallmeister v. Kotze.

St. Kasprowicz,
Bahnarzt,
Sprechst. wie früher.
Oehmigs Hotel de France.

Ich habe mich hier als Arzt,
Wundarzt, Geburtshelfer und
Special-Augenarzt niedergelassen.

Zuk, den 25. August 1870.

Dr. Lewinski.

Bewundete oder kranke Militärs, denen
der Arzt Bader verordnet, können jolde in
meiner Praxis unentbehrlich erhalten.

T. Bischoff.

Mehl.

vorzüglicher Qualität, in allen Sorten, en
gross et en detail stets abzulösen vom Dom.

Brody bei Neustadt b. P.

Dominium Wiatrowo
bei Wongrowiec vermietet im Umkreise
von 3 Meilen

Locomobile nebst
Dreschmaschine

für den Preis von hundert Thalern = 100 =
wöchentlich. Maschinist 1 Thlr. täglich. Zah-
lung pränumerando.

300 Fetthammel
stehen zum Verkauf. Richter,
Dom. Biakowice b. Posen.

Gut erhaltene Militair-Kleidungs-
stücke, als: Mütze, Hosen, Mäntel, sind
in grösseren als in kleineren Posten stets billig
zu haben bei

Löbel, Berlin, Auguststr. 83.

Ich gebe mein Geschäft bis zum 15. Sept.
gänzlich auf und werde daher sämtlich noch
vorhandene Waren als wie: Baschlets,
Blousen, Unterröcke, wollene Herren-
tücher, Hanf-Zwirn, Seide u. 50 %
unter dem Selbstostenpreise verkaufen.

R. Lubszynski, Wilhelmsstr. 24.

vis-à-vis der Beelzyschen Konditorei.

NB. Ein Repository steht zum Verkauf.

Für Militair. Gestrickte Socken, Leibbinden, Tricot-Hemden und Hosen

empfiehlt billigst
M. Zadek jr.,
Neuestraße 4.

Sahntäse
von feinster Qualität
empfing

F. Fromm.
Sapiehplatz 7.

Die erste Sendung
frisch geräuch. Lachs,
Elbinger Neunaugen,
russ. Sardinen, mar.
Aal, Sardines à l'huile,
Christiania - Anchovis,
sowie extrafeinen hol-
ländischen Käse em-
pfing und empfiehlt

Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 9.

24. Verzeichniß
der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.
Frau Rittergutsbesitzer Blumenthal in Lips 10 Thlr. Gertrud Mankiewicz 1 Thlr. Rudolph Baumann 10 Thlr. Adolf Heymann 3 Thlr. Gott 1 Thlr. Heinrich 5 Sgr. Lasberg 5 Sgr. Hinz 5 Sgr. Wolff 4 Sgr. Apert 4 Sgr. Gaigle 5 Sgr. Aus Scholen: Von den Lehrern Hecht und Löplich, nebst den Schülern der Schule des Vereins junger Kaufleute 12 Thlr. 5 Sgr. Lehrer Bischöf aus Sienkiewicz 1 Thlr.

B. An Lazaretthegenständen sind eingegangen.
Vom Herrn Dr. v. Kacorowski ein Päckchen Charpie. Von Frau Böhmer in Łaz-
kow ein Pack Charpie, 6 Schlummerkissen, 3 Bettlaken, 6 Gittern, 4 Servietten und alte
Stuckdeckenwand. Von A. Ulatowski in Zerkow Charpie, Verbandleinwand und 3 Gitter-
mützen. Frau Anast. Pol. Schloßstr., Charpie und 4 Rollbinden.

Gesamtsumme an Beiträgen 3786 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf.

Posen, am 30. August 1870.

Posener Verein
zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Landwehr-Verein.

6. Gaben-Verzeichniß.

Geb. Rath Winkler 5 Thlr. (2. Beitrag). Landsch.-Rath Kloese 2 Thlr. Brauer-
Besitzer Hoffmann 3 Thlr. Richtsam. Plitt 10 Thlr. Geb. Bühlstrath Hausleiter 3
Thlr. Lehrer Pawlik 1 Thlr. Bleut. a. D. Zobel 4 Thlr. Mühlmeister Hackbarth 1
Thlr. W. Busse 15 Sgr. Frau Bögele 10 Sgr. H. Feilchenfeld 1 Thlr. Peiser 10 Sgr.
Rolle 10 Sgr. Zuckermann 7 Sgr. 6 Pf. Neumark 1 Thlr. Edward Möller 1 Thlr.
S. M. 10 Sgr. Frau Tomaszewska 5 Sgr. Frau A. Butte 15 Sgr. Frau Maria
10 Sgr. J. N. Leitgeber 1 Thlr. B. Kempner 1 Thlr. Frau L. Kempner 15 Sgr.
Bleitkiewicz 20 Sgr. J. Bachholz 5 Sgr. Louis Landsberg 10 Sgr. J. P. Walter 1
Thlr. A. Hoffmann Bwe. 15 Sgr. A. Jander 2 Sgr. 6 Pf. Obi 5 Sgr. Macholitz
5 Sgr. Porawski 2 Sgr. 6 Pf. Fräulein Gumprecht 1 Thlr. Benski 15 Sgr. B.
Wolff 7 Sgr. 6 Pf. Goromska 1 Sgr. Jacob Sternberg 15 Sgr. Bw. Kopnarsz
2 Sgr. 6 Pf. Rösche 1 Thlr. C. Bib 10 Sgr. P. Wongrowicz 5 Sgr. J. Kistner
5 Sgr. Ph. Holz 1 Thlr. S. Krause 15 Sgr. A. Goślini 1 Thlr. H. Baumert
15 Sgr. S. Joz 5 Sgr. A. Apolant 10 Sgr. W. Kalischer 5 Sgr. Wolff Holz 10
Sgr. Marz 1 Thlr. Ph. Philippsthal 3 Sgr. J. Neumann 5 Sgr. Jesiel 5 Sgr.
S. K. 15 Sgr. J. L. 10 Sgr. S. 10 Sgr. Frau S. Dabrowska 2 Sgr. 6 Pf. Frau
Betzke 15 Sgr. Julius Jasse 2 Thlr. Frau Schubert 5 Sgr. Bw. Neumann 15 Sgr.
H. Günther 15 Sgr. B. Ried 10 Sgr. Leppig 5 Sgr. Ley 2 Sgr. Huber 5 Sgr.
J. K. Röder 1 Thlr. Bw. Woszczynska 1 Sgr. Dams 7 Sgr. 6 Pf. Skrzetuski 15
Sgr. Mäge 10 Sgr. Wolff Korac 10 Sgr. Böhm 5 Sgr. F. Bogel 5 Sgr. P. J.
15 Sgr. J. Neufeld 7 Sgr. 6 Pf. Sydłinski 7 Sgr. 6 Pf. Wink 10 Sgr. C.
Krotow 5 Sgr. Bw. Nutzczewski 1 Sgr. R. Suter 5 Sgr. R. G. 15 Sgr.
Dorczalla 5 Sgr. J. Nowicki 2 Sgr. C. W. Paulmann 1 Thlr. J. Kintowski 15
Sgr. R. Brach 1 Thlr. R. Hiller 5 Sgr. Schöfel 10 Sgr. R. Koszale 15 Sgr. Bielek
5 Sgr. Maluch 15 Sgr. Ph. Rosendorf 10 Sgr. Jarek 5 Sgr. Kaufl. Herz 2
Thlr. Lippmann Auersbach 2 Thlr. Gebr. Kraya 2 Thlr. A. Niede 5 Thlr. Sam.
Neufeld 10 Sgr. G. Böck 2 Thlr. Julius Hirsch 2 Thlr. M. Wisch 15 Sgr. A. Cohn
1 Thlr. A. Hirschbach 10 Sgr. J. Kunzmann 1 Thlr. M. Goldschmidt 1 Thlr. Mi-
chaelis Kopitz 1 Thlr. H. J. Remai 1 Thlr. H. Kantorowicz 1 Thlr. M. Scherzer 1
Thlr. Heinrich Löhner 2 Thlr. Siegmund Löhner 1 Thlr. Hermann Löhner 1 Thlr.
D. Blum 15 Sgr. J. Ach 15 Sgr. Ma z Brodny 1 Thlr. S. 2 Thlr. Hirshman
Saul 1 Thlr. Wih. Heimann 1 Thlr. Mag. Neufeld 1 Thlr. Adolf Kantorowicz 1
Thlr. W. Lipszynski 1 Thlr. A. Jacobson 1 Thlr. Friedmann 1 Thlr. Sam. Gim-
kiewicz 1 Thlr. A. W. Rosenfeld 2 Thlr. Louis Simon 15 Sgr. Louis Kantorowicz
1 Thlr. J. Weischo 15 Sgr. W. L. Keiler 1 Thlr. Brecht 1 Thlr. Julius Rabbow
1 Thlr. Carl Eicher 15 Sgr. C. Edelsoffer 20 Sgr. Geselle Eicher 10 Sgr.
Krakow 2 Thlr. F. G. Graas 2 Thlr. Siegal 1 Thlr. Marcus Lewysohn 1 Thlr.
2 Thlr. Gebr. 1 Thlr. Hirsch Chram 1 Thlr. Julius Chram 1 Thlr. Manns
Chram 1 Thlr. J. Bischke 1 Thlr. M. Wolff 1 Thlr. F. Siegel 2 Thlr. Nathan
Wolfsch 15 Sgr. Morris Kaz 1 Thlr. Georg Ballo 1 Thlr. Boas Sablonski 15 Sgr.
Selig Moral 20 Sgr. David Biakowice 20 Sgr. W. Wuschner 2 Thlr. Michaelis Etele
2 Thlr. Abraham Lachmann 1 Thlr. Man. Möller 1 Thlr. Löw Jacob 1 Thlr. Benno
Gräß 2 Thlr. Aron Aronsohn 1 Thlr. Louis Ekleles 1 Thlr. W. Warschauer 1 Thlr.
Jacob Frankel 1 Thlr. H. A. Länge 1 Thlr. R. Gerlach 2 Thlr. Hermann 1 Thlr.
Cohn 15 Sgr. Louis Samter 7 Sgr. 6 Pf. J. Prochownik 1 Thlr. Frau Brey 15 Sgr.
E. Sternberg 2 Thlr. Abram Lachmann 15 Sgr. Julius Gessler 1 Thlr. Bernhard
Asch 1 Thlr. J. D. Müller 3 Thlr. Morris Achelman 15 Sgr. S. Witkowski 1 Thlr.
Leib Cohn 1 Thlr. Wolff Guttmann 1 Thlr. Gebr. Böhl 1 Thlr. Meyer Hamburger
1 Thlr. Frau Emilie Schewelska 1 Thlr. J. S. 15 Sgr. J. Blumenthal 1 Thlr. Be-
resti 15 Sgr. Julius Brühl 15 Sgr. Gozlini 5 Sgr. Hermann Rosenthal 1 Thlr.
D. S. Sablonski 1 Thlr. J. Kalb 1 Thlr. G. Bod 1 Thlr. C. Brühl 15 Sgr. Krauer
5 Sgr. Wissich 5 Sgr. M. 1 Thlr.

300 Fetthammel
stehen zum Verkauf. Richter,
Dom. Biakowice b. Posen.

Gut erhaltene Militair-Kleidungs-
stücke, als: Mütze, Hosen, Mäntel, sind
in grösseren als in kleineren Posten stets billig
zu haben bei

Löbel, Berlin, Auguststr. 83.

Ich gebe mein Geschäft bis zum 15. Sept.
gänzlich auf und werde daher sämtlich noch
vorhandene Waren als wie: Baschlets,
Blousen, Unterröcke, wollene Herren-
tücher, Hanf-Zwirn, Seide u. 50 %
unter dem Selbstostenpreise verkaufen.

R. Lubszynski, Wilhelmsstr. 24.

vis-à-vis der Beelzyschen Konditorei.

NB. Ein Repository steht zum Verkauf.

Der Vorstand des Posener Landwehr-Vereins.

Neues französisches Fleckwasser
„Non plus ultra“.
Ein vorzügliches Reinigungsmittel für alle
Stoffe.
Niederlage bei
H. Kirsten Wwe., Bergstr. 14.
Eugen Werner, Wilhelmstr. 5.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Angar.
Weintrauben
empfing
F. Fromm.
Sapiehplatz Nr. 7.

Große schöne neue saure
Gurken, ca. 19 Schok auf
das Bordeaux-Ortost gehend,
Pfeffergurken,
eingemachte grüne Schnitzel-
bohnen
empfahlen billigst

Salgo & Schellort
in Magdeburg.

Lotterie.
Die Einwerbung der Lose zur 3. Klasse
142. Lotterie muß bei Verlust des An-
rechts bis zum 2. September d. J. Abends
6 Uhr planmäßig geschehen
Posen, den 27. August 1870.

Der königliche Lotterie-Ober-
Einnehmer
Fr. Bielefeld.

Fr. Loope 1/2 bis 1/2 bei S. Basch.
Fr. Berlin Mollenmarkt 1.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet so-
vrm. Näheres Kanonenplatz 10. im Baden.
Böttelstraße 7 sind Wohnungen zu verm.

24. Verzeichniß
der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.
Frau Rittergutsbesitzer Blumenthal in Lips 10 Thlr. Gertrud Mankiewicz 1 Thlr. Rudolph Baumann 10 Thlr. Adolf Heymann 3 Thlr. Gott 1 Thlr. Heinrich 5 Sgr. Lasberg 5 Sgr. Hinz 5 Sgr. Wolff 4 Sgr. Apert 4 Sgr. Gaigle 5 Sgr. Aus Scholen: Von den Lehrern Hecht und Löplich, nebst den Schülern der Schule des Vereins junger Kaufleute 12 Thlr. 5 Sgr. Lehrer Bischöf aus Sienkiewicz 1 Thlr.

B. An Lazaretthegenständen sind eingegangen.
Vom Herrn Dr. v. Kacorowski ein Päckchen Charpie. Von Frau Böhmer in Łaz-
kow ein Pack Charpie, 6 Schlummerkissen, 3 Bettlaken, 6 Gittern, 4 Servietten und alte
Stuckdeckenwand. Von A. Ulatowski in Zerkow Charpie, Verbandleinwand und 3 Gitter-
mützen. Frau Anast. Pol. Schloßstr., Charpie und 4 Rollbinden.

Gesamtsumme an Beiträgen 3786 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf.

Posen, am 30. August 1870.

Posener Verein
zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

6. Gaben-Verzeichniß.

Geb. Rath Winkler 5 Thlr. (2. Beitrag). Landsch.-Rath Kloese 2 Thlr. Brauer-
Besitzer Hoffmann 3 Thlr. Richtsam. Plitt 10 Thlr. Geb. Bühlstrath Hausleiter 3
Thlr. Lehrer Pawlik 1 Thlr. Bleut. a. D. Zobel 4 Thlr. Mühlmeister Hackbarth 1
Thlr. W. Busse 15 Sgr. Frau Bögele 10 Sgr. H. Feilchenfeld 1 Thlr. Peiser 10 Sgr.
Rolle 10 Sgr. Zuckermann 7 Sgr. 6 Pf. Neumark 1 Thlr. Edward Möller 1 Thlr.
S. M. 10 Sgr. Frau Tomaszewska 5 Sgr. Frau A. Butte 15 Sgr. Frau Maria
10 Sgr. J. N. Leitgeber 1 Thlr. B. Kempner 1 Thlr. Frau L. Kempner 15 Sgr. B.
Bleitkiewicz 20 Sgr. J. Bachholz 5 Sgr. Louis Landsberg 10 Sgr. J. P. Walter 1
Thlr. A. Hoffmann Bwe. 15 Sgr. A. Jander 2 Sgr. 6 Pf. Obj. 5 Sgr. Macholitz
5 Sgr. Porawski 2 Sgr. 6 Pf. Fräulein Gumprecht 1

Börsen-Telegramme.

Newyork, 29. August. Goldagio 116½, 1882. Bonds 112½.
Berlin, 30. August, — Uhr — Minuten. (Anfangs-Kurse.)
Weizen behauptet, pr. August 74½, Sept.-Okt. 74½. — Roggen ruhig, loko 52½. August 52½, Sept.-Okt. 52½. — Rübbel still, loko 13. August 13½. Sept.-Okt. 13½. — Spiritus ruhig, pr. August 16½, Sept. 16½. Okt. pr. 10,000 Litres (in Rl. und Sgr.) 17. 28. — Hafer still, pr. August 30½. — Petroleum loko 7½. — Staatsbahn 18½. — Lombarden 104½. — Italiener 49½. — Amerikaner 93. — Defferr. Kredit-Aktien 134. — Türken 41½ — 7½ p.Ct. Rumäniener — Bondsstimmung: nur Liquidationsgeschäft.

Börse zu Posen

am 30. August 1870.

Bonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 80½ G., do. Rentenbriefe 80½ G., do. 5% Stadtbilg., — poln. Banknoten 74 G. Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig., — Nordb. 5% Bundesanleihe 93½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [pr. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfld.] pr. August 50, August-Sept. 50, Sept.-Okt. 50½, Herbst 50½, Okt.-Nov. 50½—51, Nov.-Dez. 50.

Spiritus [pr. 100 Quart = 8000% Tralles] [mit Gas] gekündigt 6000 Quart. pr. August 15½, Sept. 15½, Okt. 15½, Nov. 15½ Dez. 15½.

Bonds. [Privatericht.] Märk. - Posener Stammaktien —, Neue 4% Pos. Pfanddr. 80½ G. Rentenbriefe 81½ G., Rumäniener 62 G. — [Privatericht.] **Wetter:** regnerisch. **Roggen:** höher, pr. Aug. 50 G., August-Sept. do. Sept.-Okt. 50½—51 b. u. G., Herbst 50—51 b. u. G., Okt.-Nov. 50½—51 b. u. G., Nov.-Dez. 50 b. u. G. — **Spiritus:** fest. Gekündigt 6000 Quart. pr. August 15½, Sept. 15½, Okt. 15½, Nov. 15½ Dez. 15½.

Produkten-Börse.

Berlin, 29. August. Wind: WSW. Barometer: 27°. Thermometer: 18°+. Witterung: Regen. — Das Regenwetter hat an heutigem Markt von Neuem die Kauflust für Roggen angefacht, so daß es dem sehr zurückhaltenden Angebot für Termine gelang, allmählig gekeimtes Fortdrehungen durchzuführen. Auch im Handel mit Waare ist feste Haltung unverkennbar. Die Nachfrage ist nicht groß, ihr begegnet jedoch ein so vorstichtiges Angebot, daß erhöhte Preise bewilligt werden müssten. — Roggen erhöht höher. Gekündigt 1000 Ctr. Rundungspreis 4 Rl. 2½ Sgr. — Auf Weizen hat die Witterung noch größeren Einfluß ausgeübt; die Preissteigerung beträgt weit über 1 Rl. — Hafer loko reichlich angeboten und maut, Termine fest. — Rübbel ohne wesentliche Änderung, Herbst in fester Haltung. Gekündigt 600 Ctr. Rundungspreis 13½ Rl. — Auch

Berlin, 29. August. Die Börse hatte im gestrigen Privatverkehr geringes Geschäft entwickelt und war heute still zum Tag, weil die Kauflust pro September überwiegend hervortrat, ohne prompte Befriedigung zu finden. Das Reportgeschäft macht sich zum Ultimo schwierig, für Eisenbahnen wurde 7 bis 8 p.Ct. für Kredit bis 1. für Lombarden 1. für Franzosen 1. Thlr. Report bezahlt. Die Haltung war im Allgemeinen Anfangs eher milder, später etwas stärker, und in Kredit, Stattlerner und Türk. stand verhältnismäßig gutes Geschäft statt. Eisenbahnen waren fest, aber null; russische wurden mehrfach gehandelt. Banken blieben, weil ganz geschäftsflos, auch ohne bestimmte Tendenz. Ebenso Pfand- und Rentenbriefe; inländische Bonds waren fest, das Geschäft bestimmt. Deutsche still; bayerische 5 proz. Kriegsanleihe 92½ a 93 b. zahlt; österreich. still; in russischen wurde wenig gehandelt, Prämienanleihe maut und offiziell. Rumäniener fest, 8 proz. 1. 7 proz. 2. b. sier. Prioritäten still, russische fest, österreichische leichter zu haben als zu lassen. Brest-Kiew 70 b. zahlt;

Bonds- u. Aktienbörsen.

Berlin, 29. August 1870.

Prußische Bonds.

Ausländische Bonds.		Dessauer Kreditbtl.	5½ G	Berl. Poisd.-Mgd.
Deff. 250fl. Pr. Odl.	4	68 G	Lit. A. u. B.	4 81½ B
do. 100fl. Kred. L.	4	82½ G	do. Lit. C.	4 80½ B D. —
do. Loope (1860)	5	72½ b. b. b. ult.	Berl.-Stett. II. Em.	4 —
do. Pr. Sch. v. 64	—	62 b. b. [—]	do. III. Em.	4 —
do. Boden-Pfddr.	5	82 G	G. & IV. S. v. St. g.	4 83 B
Ital. Anleihe	5	49½ b. b. ult.	do. VI. Ser. do.	4 76½ b. b.
do. 1854, 55, A.	4	88½ b. b.	Bresl.-Schw.-Fr.	4 86 b. b. G. —
do. 1857	4	88½ b. b.	Cöln.-Crefeld	4 —
do. 1859	4	88½ b. b.	Cöln.-Wind. I. Em.	4 —
do. 1866	4	88½ b. b.	do. II. Em.	5 97 etw. b. b.
do. 1864	4	88½ b. b.	do. III. Em.	4 —
do. 1867 C.)	4	88½ b. b.	do. IV. Em.	4 78½ b. b.
A. D.)	4	88½ b. b.	do. V. Em.	4 79½ b. b.
do. von 1838 B.	4	88½ b. b.	Cosel.-Döberl. (Wils.)	4 —
do. 1850, 52 conv.	4	80 b. b.	do. III. Em.	4 —
do. 1863	4	80 b. b.	do. IV. Em.	4 —
do. 1862	4	80 b. b.	do. V. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. Wittenb.	3 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Märk.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. G. & 62½ Irl.	4 80 B
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. c. I. u. II. Ser.	4 80 B
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. conv. III. Ser.	4 78½ G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Ser.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Sweigb.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Oberschlefs. Lit. A.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. Em.	5 83 G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. III. Em.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. V. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. Wittenb.	3 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Märk.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. G. & 62½ Irl.	4 80 B
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. conv. III. Ser.	4 78½ G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Ser.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Sweigb.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Oberschlefs. Lit. A.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. Em.	5 83 G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. III. Em.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. V. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. Wittenb.	3 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Märk.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. G. & 62½ Irl.	4 80 B
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. conv. III. Ser.	4 78½ G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Ser.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Sweigb.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Oberschlefs. Lit. A.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. Em.	5 83 G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. III. Em.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. V. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. Wittenb.	3 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Märk.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. G. & 62½ Irl.	4 80 B
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. conv. III. Ser.	4 78½ G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Ser.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Sweigb.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Oberschlefs. Lit. A.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. Em.	5 83 G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. III. Em.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. V. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. Wittenb.	3 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Märk.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. G. & 62½ Irl.	4 80 B
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. conv. III. Ser.	4 78½ G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Ser.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Sweigb.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Oberschlefs. Lit. A.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. Em.	5 83 G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. III. Em.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. V. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. Wittenb.	3 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Märk.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. G. & 62½ Irl.	4 80 B
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. conv. III. Ser.	4 78½ G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Ser.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Sweigb.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Oberschlefs. Lit. A.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. Em.	5 83 G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. III. Em.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. V. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. Wittenb.	3 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Märk.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. G. & 62½ Irl.	4 80 B
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. conv. III. Ser.	4 78½ G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Ser.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Sweigb.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Oberschlefs. Lit. A.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. Em.	5 83 G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. III. Em.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. V. Em.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. Wittenb.	3 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Märk.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. II. G. & 62½ Irl.	4 80 B
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. conv. III. Ser.	4 78½ G
do. 1868 A	4	80 b. b.	do. IV. Ser.	4 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Niederschl.-Sweigb.	5 —
do. 1868 A	4	80 b. b.	Oberschlefs. Lit. A.	4 —
do. 1868 A	4			